

in Hauffe  
→ s. Schmal



## Durstige Lieder.

Ich bin der Herr von Zuchheidi,  
Wohl ohne Furcht und Tadel,  
Wenn ich hervor den Stammbaum zieh',  
Ist er von altem Adel:  
Gambrinum, Fürst von Flanderland  
Zum Ahnherrn unser Haus hat,  
Der war mit Bacchus stammverwandt,  
Der im Olymp geschmaust hat.

---

H. v. Uexküll.

# Durstige Lieder.

Von

Julius Meyer.

Mit einer Titelzeichnung von G. Sundblad, in Holz geschnitten  
von H. Noth-Kebschmar.

Zweite unveränderte Auflage.



Leipzig,

Verlag von C. Bidder.

1876.

*Faint handwritten text at the top of the page.*

*Ent.*



*5312*

Alle Rechte für das Ganze wie für die einzelnen Theile vorbehalten.

Die Verlagshandlung.

**ESTICA**

*A 43092*

Druck von Oskar Leimer in Leipzig.

# Durstige Kieder.

Wo ein feuchter Bruder schwimmt,  
Sag', ich laß' ihn grüßen!

**D**u liebe, du herzige Dünaſtadt,  
Du rauschender Strom, und du lenzgrünes Land,  
Du wogendes Ostmeer, nie seh' ich mich satt.  
Wie habt ihr den Fuß und den Sinn mir gebannt!  
Ihr weißen Dünen, Ihr Haiden braun,  
Du märchenduſtiger Föhrenwald,  
Du fröhliches Völkchen der Ostseegau'n,  
Wie fesselt das Herz ihr mit Zaubergewalt!

Der Weinstock freilich gedeiht hier nicht mehr,  
Waldmeister und Hopfen selbst kommen nicht fort,  
Doch der Punsch und der Bierstoff gedeihen  
gar sehr,  
Und der Durst ist zu Hause im herrlichen Nord.

Herzliche Brüder, zu Durst und Trank,  
Zu den Jubeltönen des Chorgejangs,  
Bringt meine Muse den tollen Schwank,  
Bringt durstige Lieder fröhlichen Klangs.



I.

# Durstiges an = lich.

Meine Mus' ist gegangen  
In des Schenken sein Haus,  
Hat die Schürz' umgebunden  
Und will nicht heraus;  
Will Kellnerin werden,  
Will schenken den Wein,  
Da steht sie am Thore  
Und winkt mir herein.

W. Müller.



1.

### Der Zechgenosß.

Freu wie die Fichte auf baltischer Höh',  
Feucht wie die Düne an baltischer See,  
Frisch, wie der Lenztage duftet und blüht,  
Heiß, wie der nordische Sommertage glüht,  
Wie unser Winter so zäh und so scharf,  
So ist der Zechgenosß, deß' ich bedarf.



2.

### Warme Herzen und kühler Wein.

Ich liebe warme Herzen  
Und liebe kühlen Wein,  
Sei's bei dem Lichte der Herzen,  
Mond- oder Sonnenschein.

Gar manchen trifft im Leben  
 Ein eisig kalter Wind,  
 Daß Frohsinn ihm und Streben  
 Schier eingefroren sind.

Da fällt aus Freundesherzen  
 Ein Wärmestrahл darauf,  
 Und unter frohen Scherzen  
 Thaut alles lustig auf.

Im Herzen mag verborgen  
 Manch Blumenkeimchen stehn,  
 Vor Alltagsleid und Sorgen  
 Hat keiner es gesehen.

Erst, wenn der Wein befeuchtend  
 Dringt in die tiefe Gruft,  
 Ersprießt es hoch und leuchtend  
 Und spendet reichsten Duft.

Wenn in dem Kreis der Becher  
 Die Wechselrede geht,  
 Und Humpen oder Becher  
 Nicht leer noch müßig steht,

Dann steigt von holden Feen  
Herab die schönste leis  
Und segnet ungesehen  
Den trauten Becherkreis.

Von der die Dichter singen,  
Die schöne goldne Zeit  
Kehrt dann auf lichten Schwingen  
In vollster Seligkeit.

Da schmilzt wie Eis im Maien  
Des Alters Unterschied,  
Des Ranges Narretheien  
Man lustig übersieht.

Das ist ein Grüßetauschen!  
Und Liebessterne glühn,  
Und Frühlingslüfte rauschen,  
Und Märchenblumen blühn.

Ich liebe warme Herzen  
Und liebe kühlen Wein,  
Zum Trauern, wie zum Scherzen,  
Mag's regnen oder schnein.



## 3.

So lang auf Bergen reist der Wein,  
 Wer wollte ein Philister sein?  
 So lang ein schönes Auge lacht,  
 Wer sehnt herbei des Grabes Nacht?  
 So lang ein süßer Mund noch winkt,  
 Ein Küßchen allerliebßt mich dünkt.  
 Drum trinken, scherzen und küssen will,  
 Bis ich zum Schlaf mich lege still.



## 4.

## Der Herr von Fuchheidi.

Ich bin der Herr von Fuchheidi,  
 So recht von Gottes Gnaden,  
 Ein jedes feuchte Kneipgenie  
 Grüß ich als Kameraden.  
 Die Welt und alle ihre Pracht,  
 Wie duftig sie mir winken!  
 Die sind so recht für mich gemacht  
 Zum Schwärmen und zum Trinken.

Ich bin der Herr von Zuchheidi,  
 Wohl ohne Furcht und Tadel,  
 Wenn ich hervor den Stammbaum zieh',  
 Ist er von altem Adel:  
 Gambrinum, Fürst von Flanderland  
 Zum Ahnherrn unser Haus hat,  
 Der war mit Bacchus stammverwandt,  
 Der im Olymp geschmaust hat.

Ich bin der Herr von Zuchheidi,  
 Fidel und ohne Sorgen,  
 Des Abends spät, des Morgens früh,  
 Wie gestern heut' und morgen.  
 Stets sei der volle Becher nah  
 Und Sang und Duft der Rosen,  
 Die schöne Welt ist einmal da  
 Zum Bechen und zum Rosen.



## 5.

**Pathenshaft.**

Daß solch ein Aneiper aus mir wird,  
 Verschulden meine Pathen;  
 Den Pfaff, den Krämer und den Wirth  
 Hat mein Papa geladen.  
 Es prägten sich von diesen Drei'n  
 Charakterzüge bei mir ein.

Dem Herrn Pastor macht' ich durch Fleiß  
 Und Bibelstudium Ehre,  
 Kein Pfäfflein Jesus Sirach weiß  
 So gut und seine Lehre:  
 „Wie fein im Golde der Smaragd,  
 Das Kneiplied sich beim Weine macht!“

Vom Kaufmann prägte ich mir ein:  
 Das Geld ist rund, muß laufen,  
 Volkswirthschaft fördernd, will ich fein  
 Mir manchen Affen kaufen.  
 Und ob die Welt d'rob räsonnir',  
 Was kauf', was kauf' ich mir dafür?

Des Wirthes Einfluß von den Drei'n  
 Muß meist bei mir floriren,  
 Daher der stete Hang zum Wein,  
 Gemischt mit Lust an Bieren;  
 Daher der unverfälschte Durst,  
 Dem alles sonst vollständig wurst.



## 6.

**Kosmogenie.**

Nach Laplace's Theorie.

Nach Laplace auf jeden Fall  
 War die Welt ein Dunstesball;  
 Heut' noch ohne viele Kunst  
 Kommt der Mensch in großen Dunst.

In dem Dunst, dies glaubt man gern,  
 Bildete sich dann ein Kern;  
 Selbst bei Dunst, dies sieht man ein,  
 Muß doch ein Centralpunkt sein.

Aus dem Dunst an einem Tag  
 Ist erfolgt ein Niederschlag;  
 Denn gewöhnlich niederschlägt,  
 Wer im Dunst sich rasch bewegt.

Dunst und feuchter Niederschlag  
 Ward lebendig nach und nach;  
 Heut noch kann vom Dunst man sehn  
 Affe, Kater, Spiz entstehn.

Im lebend'gen Niederschlag  
 Ward alsdann Bewußtsein wach;  
 Nach dem Dunst, wenn er vergeht,  
 Kommt Bewußtsein, wenn auch spät.

Steinreich, Pflanzen, allerlei  
 Namen dann so nebenbei;  
 Folglich steckt im geistgen Dunst  
 Alle Wissenschaft und Kunst.



7

### Prophetenweisheit.

Der Prophet Jesajas spricht:  
 Wer brav trinkt, der sündigt nicht,  
 Darum trinke, lieber Sohn,  
 Einige Maaß verträgst du schon.  
 Jeremias aber lehrt:  
 Trink nur das, was dir gehört.  
 Dazu meint Hesekiel:  
 Hast du nichts, so pumpe schnell!  
 Daniel sagt, durch etwas Pump  
 Wird der Mensch ja noch kein Lump.

Der Prophet Hosea meint:  
 Trink' so lang die Sonne scheint;  
 Joël meldet wohlbedacht:  
 Trinken kann man auch bei Nacht.  
 Amos räth uns allgemein:  
 Trinkt bei sanftem Mondeschein,

Und Obadja führt auch an,  
 Daß man Sabbath's trinken kann.  
 Auch aus Jonas sieht man klar,  
 Daß er trank, was geistig war;  
 Micha nahm auch Wasser ein,  
 Doch er mischte Rum hinein.  
 Auch von Nahum weiß man lang,  
 Daß er sowohl aß als trank.  
 Richtig fordert Habakuk:  
 Bleibt nie bei dem ersten Schluck.  
 Doch Zephanja warnt uns leis:  
 Weicht dem Rater aus mit Fleiß.  
 Mildgesonnen lehrt Haggai,  
 Daß der Suff kein Laster sei.  
 Auch Sacharja sagte: Trink',  
 Durst ist ein gefährlich Ding.  
 Maleachi sagt zum Schluß:  
 Jeder Denker saufen muß.

## 8.

### Philosophische Studie.

Daß Pech Pech, Wachs aber Wachs ist,  
 Wasser näßt und Feuer brennt,  
 Dieses weiß man aus der Praxis,  
 Die auch jeder Schuster kennt.

Doch mit nüchternem Probiren  
Sieht man noch nichts innerlich,  
Theorie, Philosophiren  
Zielen auf das Ding an = sich.

Cogito, das heißt: Ich denke,  
(Und wer denkt, ist nicht ganz dumm,  
Hat Gehirn, Gestalt, Gelenke)  
Folglich bin ich: Ergo sum.  
Ich bin da, dies ist sehr wichtig,  
Grundprincip ist drum das Ich,  
Alles außerdem ist Nicht = Ich,  
Denn sonst wäre Nicht = Ich — Ich.

Ich und Nicht = Ich, Geist — Naturwelt,  
Ich und Nicht = Ich, Kraft und Stoff,  
Dies Verhältniß sich mir vorstellt,  
So wie das von Durst und Soff.  
Weißt man nun den rechten Platz an  
Jeglicher Kategorie,  
Und fügt dies in einen Satz man,  
So entsteht — Philosophie.

Ich, den Durst mit Kraft im Geiste,  
Treff ich Nicht = Ich, das heißt Stoff,  
Wovon unverfälscht das meiste  
Und Natur, so kommt's zum Soff.

Ist nur Wasser dieses Nicht = Ich,  
 So entsteht nur Soff an = sich,  
 Ist was Geist'ges drin, ist's richtig,  
 Theoretisch gleich dem Ich.

## 9.

### Philosophiegeschichtliche Studie.

Philosophen hat's gegeben  
 Schon so lang als Menschen leben,  
 Adam schon fand ohne Müh  
 Scham und Kleidertheorie;  
 Unser Hauptsatz, der vom Sein,  
 Leuchtete schon Abram ein:  
 Mojes XXII sieh',  
 Vers eins sagt er: „Ich bin hie!“

Nach ihm kamen die Ebräer  
 Dann der Weisheit wenig näher,  
 Schlugen sich um goldne Kälber,  
 Blieben aber Ochsen selber.

Hauptphilosophieerfinder  
 War ein arbeitscheuer Inder:  
 „Diese Welt ist schlecht“, sprach Buddha,  
 „Alles ist faul und kaput da,

„Eins ist Noth, daran gebrichts:  
 „Nichts und nichts und wieder nichts!“  
 Sprach's und saß in einer Wüste,  
 Dankte nicht, wenn man ihn grüßte,  
 Ganz verloren in Beschauung,  
 Schlaf und Essen und Verdauung.  
 Da er Nichts als Ziel genommen,  
 Hat er gar nichts 'rausbekommen.

Erst das edle Volk der Griechen  
 Wußte vieles 'rauszukriegen,  
 Thales schon lehrt unbeirrt,  
 Daß es Abends dunkel wird.

Platon sprach: „Das seh' ich helle,  
 „Diese Welt ist nicht reelle,  
 „Nur ein Bild, ein Wiederstrahlen  
 „Von der Welt des Idealen!“  
 Dabei trank der weise Vater  
 Sich 'nen ganz reellen Vater.

Aristoteles war klüger  
 Und schrieb viele dicke Bücher  
 Ueber das, was er erkannt,  
 Und das, was er nicht verstand.

Hierauf fünfzehnhundert Jahr  
 Gar kein Philosoph mehr war.  
 Makedonier und Römer  
 Dachten: Kneipen ist bequemer  
 Als mit viel Philosophiren  
 Unfre schöne Zeit verlieren.

Und mit König Attila  
 War der große Krach dann da.  
 Von der Völkerwanderungselique  
 Ward vermaddert die Antike.  
 Nur von einigen frommen Mönchen.  
 Wenn sie sussen leer ihr Tönnchen,  
 Ward mitunter demonstrirt,  
 Daß die Endlichkeit genirt.

Jacob Böhme war ein Schuster,  
 Drum blieb seine Lehre duster,  
 Sein Gedankengang verpicht,  
 Man versteht ihn heut noch nicht.

Erst Cartesius neu erfand,  
 Was der Abram schon erkannt:  
 Cogito — ergo sum,  
 Lateinisch klingt es wen'ger dumm.

Kant in seinen Mußestunden  
 Hat das Ding an = sich erfunden,  
 Auch thät' er zu seinen Zwecken  
 Das Ich und Nicht = Ich entdecken.  
 Ueber die drei Dinge thät er  
 Mehrfach reden vom Katheder;  
 Diese drei sind auch wie eins,  
 Denn begreifen kann man keins.

Doktor Johann Gottlieb Fichte  
 Machte anders die Geschichte,  
 Sprach: „das Nicht = Ich leugne ich dreist  
 „Und erwarte den Gegenbeweis“.

Schelling thät es anders wenden:  
 Eine Wurst die hat zwei Enden,  
 Jedes Ende dieser Wurst,  
 Eß ich's auf, erzeugt es Durst.  
 Analog in dieser Welt  
 Ich und Nicht = Ich sich verhält.  
 Mäßigt euren Wissensdurst,  
 Ich und Nicht = Ich sind ganz Wurst.

Hegel als ein kluger Mann  
 Wieder ganz was Neues sann,  
 Sprach: „Ein jedes Ding ja schon  
 „Ist sich selber Negation.“

Daher kommts denn überhaupt,  
 Daß man ihm schon längst nichts glaubt.

Schließlich kam noch Schopenhauer  
 Und besah das Ding genauer;  
 Ganz wie Buddha schimpfen thut er:  
 „Diese Welt ist unter'm Luder!“  
 Und durch diese Angstmethode  
 Ward der Weltschmerz wieder Mode;  
 Dichter, Denker, Literaten  
 Sind jetzt Weltschmerzkandidaten;  
 Leben aber ganz passabel  
 In der Welt so miserabel,  
 Nehmen Weiber, zeugen Kinder,  
 So steckt wohl nicht viel dahinter.



## 10.

### Greuliche Folgen mangelhafter Grundsätze.

Mit Mißmuth sieht so mancher Mann  
 Die schönsten Gottesgaben an,  
 Sucht Dornen auf und findet sie  
 Und quält sich ärger als das Vieh.  
 Die Folgen sind mein Tag nicht gut,  
 Wie die Geschichte lehren thut.

Der Türke ist so'n kranker Mann,  
 Daß er fast nicht mehr japsen kann,  
 Er darf nicht Wein, der sei zu stark;  
 Drum ist so faul der ganze Quark.

Tränk jeder Türke ein paar Glas,  
 Vom Islam würde doch noch was.

Daß der Franzose Schläge kriegt,  
 Das wundert keinen Kenner nicht,  
 Er schlingt stets trocken Brod hinein  
 Und schlechten sauern Neppelwein.

Hätt' er gelebt von Wurst und Bier,  
 Der Moltke wär kein Wunderthier.

Belfazzar, Fürst von Babylon,  
 Ging stets zu Bett um eilse schon,  
 D'rum ward er auch um Mitternacht  
 Im Schläse heimlich umgebracht.

Hätt' er gekneipt ein Stündchen noch,  
 Der Esel lebte heute noch.

Johannes in der Wüste saß,  
 Heuschrecken und Kameelhaar fraß,  
 Bis daß er so sehr überschnappt,  
 Daß man den Kopf ihm abgeknappt.

Hätt' er nur Bier gehabt, selbst Quas\*),  
 Passirt wär' ihm nicht so etwas.

\*) Saurer Meth.

Der Pharao am Namenstag  
 Lief Moses und den Juden nach,  
 Frau Pharao sprach: „Hans bleib zu Haus,  
 „Heut wird's ein kapitaler Schmaus“.

Hätt' er befolgt den Rathschlag fein,  
 Er würde nicht versoffen sein.

Der König Salmanasser  
 Trank immer Zuckerwasser;  
 Drum blieb der Esel auch so dumm,  
 Daß alle Welt erstaunte drum;  
 Hätt er getrunken Hyperwein,  
 Er könnte ein Prophete sein.

Drum nehme jeder Biedermann  
 An diesen ein Exempel dran,  
 Derweilen jede böse That  
 Auch schauderhafte Folgen hat.  
 Und alle solche Mordgeschichte  
 Passirt uns braven Bechern nicht.



## A. Alte Geschichte.



### a) Morgenländisch.

#### 1.

### Zerubabel von Tyrus.

Auf dem Söller, der gen Ost lief,  
Aß der König Zerubabel  
Mit den Fingern still sein Roastbeef,  
Denn es gab noch keine Gabel.  
Dann trank Tyrus' tapf'rer König,  
Mekart's Sprößling, Zerubabel,  
Hyperwein, jedoch nur wenig,  
Denn der Stoff war kaum passabel.

Ach, die Zeit ist schlecht und mager!  
Mekart's Sprößling, Zerubabel,  
Sandte drum an seinen Schwager  
Einen Boten fern nach Babel:

Pumpen soll er viel Talente;  
 Melkart's Sprößling, Zerubabel,  
 Blickt gen Ost zum Firmamente,  
 Blickt gedankenvoll gen Babel.

Sieh! da jagt durch's Thor von Tyrus  
 Der Kameelfurier von Babel,  
 Bringt ein Schreiben auf Papyrus,  
 Adressirt an Zerubabel.  
 Buchstabirend ist erschrocken  
 Melkart's Sprößling, Zerubabel,  
 Kauft die rabenschwarzen Locken,  
 Ruft: „Dies ist zu miserabel!“

Denn also schrieb sein Gesandter:  
 Melkart's Sprößling, Zerubabel,  
 Solch ein Lump ist dein Verwandter,  
 Wüßt' ich's nicht, ich hielt's für Fabel.  
 Anfangs sprach er zu mir: „Blase  
 Du mitammt dem Zerubabel  
 Mir den Staub mal von der Nase!“  
 Schließlich sprach er: „halt den Schnabel!“

„O, du falscher Babylone!“  
 Knirschte grimmig Zerubabel,  
 „Hätt' ich dich, stieß ich zum Lohne  
 „Dir den Jagdspieß durch den Nabel.

„Und bei meinen Göttern schwör' ich,  
 „Melkart's Sprößling, Zerubabel,  
 „Dies tränk ich dir ein gehörig,  
 „Dazu bin ich mal kapabel!“



## 2.

**Salomo und Bathseba.**

Salomo, der Judenkönig,  
 War ein vielgewandter Mann,  
 Guten Wein liebt' er nicht wenig,  
 Darum pflanzt' er Reben an.  
 Denn gerathen hat's ihm ja  
 Seine Mutter Bathseba.

Me l.: Eduard und Königunde.

Chor: Bathseba und Salomo — o  
 Salomo und Bathseba — a.

Die verwittwete Urija  
 Trank ja für ihr Leben gern,  
 Zu verschmerzen hatte sie ja  
 Ihre beiden Eheherrn.  
 Folglich tranken so wie so  
 Bathseba und Salomo.

Chor: Salomo und Bathseba—a  
 Bathseba und Salomo—o.

Bathseba thät sehr viel beten  
 Vor den Leuten in der Burg,  
 Und mit Nathan dem Propheten  
 Steckte stets sie heimlich durch;  
 Arge Mucker waren ja  
 Salomo und Bathseba.

Chor: Bathseba u. s. w.

Auf dem Weinberg zu Baal-Hamon  
 Wuchs ein Stoff, der köstlich war,  
 Und fünfhundert Schläuche davon  
 Erntete man dieses Jahr.  
 Ei, wie waren lüßtern froh  
 Bathseba und Salomo.

Chor: Salomo u. s. w.

Und sobald der Wein nach oben  
 Seinen Weg vom Keller fand,  
 Namen schon von bloßem Proben  
 Beide gleich aus Rand und Band,  
 Sangen Fuchheidi-heida  
 Salomo und Bathseba.

Chor: Bathseba u. s. w.

Salomo bestellte Krebse,  
 Kaviar und Straußenei,  
 Seine Frau'n und seine Rebse  
 Rief er alle jetzt herbei.

Kinder, heute sind wir froh,  
Bathscha und Salomo.

Chor: Salomo u. s. w.

Und es küßt der alte Sünder  
Dort in Zions Königsburg  
Die zweitausend hübschen Kinder  
Alle nach der Reihe durch.  
Da that, als ob nichts sie sah,  
Seine Mutter Bathscha.

Chor: Bathscha u. s. w.

All die Weibchen sind bald selig  
Von Baal-Hamons Feuertrank,  
Sangen, tanzten, sprangen fröhlich,  
Daß die ganze Bude wankt.  
Auf dem Kopfe stehn, oho!  
Bathscha und Salomo.

Chor: Salomo u. s. w.

Schließlich durch die Hinterpforte  
Tanzt die ganze tolle Schaar,  
Wo an still verschwiegenem Orte  
Ein Astartetempel war.  
An der Spitze hopsen da  
Salomo und Bathscha.

Chor: Bathscha u. s. w.

Dorten im Astartetempel  
 Wird phönikisch cancanirt,  
 Hei, wie tobt der tolle Krempel  
 Weinerregt und ungenirt!  
 Jetzt erst sind des Lebens froh  
 Bathseba und Salomo.

Chor: Salomo u. s. w.

Bis von allen Frauenzimmern  
 Keins mehr auf den Füßen stand,  
 Und sie auf des Ballstaats Trümmern  
 Wälzen sich im größten Brand.  
 Kreuzbesoffen liegen da  
 Salomo und Bathseba.

Chor: Bathseba u. s. w.

Da kam der Prophet Nathan  
 Leise durch die Thür passirt,  
 Sprach: „Ei sieh, du alter Satan,  
 „Wie hast du mich angeführt!  
 „Unkraut seid ihr, ohoho!  
 „Bathseba und Salomo“.

Chor: Salomo u. s. w.

„Euer Reich wird euch genommen,  
 „Eure Herrschaft geht entzwei,  
 „Denn wie kann was Kosch'res kommen  
 „Noch aus solcher Schweinerei?

„Köcher, Heiden seid ihr ja,  
„Salomo und Bathseba.“

Chor: Bathseba u. s. w.



b) Abendländisch.

1.

### Masinissa.

Masinissa von Numidien

Wollte seinen Durst befriedigen,  
Da ihm hies nur schwer gelang,  
Kam's, daß er beständig trank.

Masinissa von Numidien

Das war einer von den Schwitigen,  
Auf Karthagos Republik  
Hatte stets er einen Bique.

Masinissa von Numidien

Ließ sich meist durch Rum begütigen,  
Weil Karthago gab zu knapp,  
Ziel er zu den Römern ab.

Masinissa von Numidien

Winkte seinem Schwarm, dem wüthigen,  
Als dazu kam Scipio,  
Brannt' Karthago lichterloh.

Masiniſſa von Numidien

Sprach: „Seid ſchäbig nicht wie Jüd'chen,  
 „Gebt zu trinken ohne Geiz,  
 „Sonst kommt mal die Zeit, euch reut's.“



## 2.

### Vercingetorix.

Vercingetorix von Gallien

Sprach: „Die Römer ſind Canaillen,  
 „Mag den Cäſar auch nicht leiden,  
 „Wollen ihm den Hals abſchneiden;  
 „Schleunigſt werde Franktirör  
 „Jeder kühne Galliör!“

Vercingetorix von Gallien

Hatte Pech in der Bataillen,  
 Denn der große Julius Cäſar  
 Sprach zu dem Trompetenbläſar:  
 „Fang mir mal den langen Herrn!“  
 Und der Spielmann that das gern.

Vercingetorig von Gallien  
 War zu schwächig in der Taillen,  
 Und der Spielmann war recht kräftig,  
 Packt ihn mit den Fäusten heftig  
 Und ihn an zu drücken fing,  
 Daß der Athem ihm verging.

Vercingetorig von Gallien  
 Kam gefangen nach Italien,  
 Vor dem strengen Kriegsgerichte  
 Kam an's Licht dann die Geschichte,  
 Daß er's trieb schon jahrelang,  
 Franktirör mit Bauernfang.

Vercingetorig von Gallien  
 Endete zu Rom am Galgen,  
 Denn die mitleidslosen Römer  
 Sprachen: „dies ist so bequemer,  
 „Solch ein böser Franktirör  
 „Stiftet Unheil mehr und möhr.“



## B. Mittlere Geschichte.



a) Zeit der Völkerwanderung.

1.

### Die Völkerwanderung.

¶ Fern im Chinesenlande  
Saß Kaiser Tschung = Kjang = He  
Und sprach: „die dumme Bande  
„Säuft hier ja nichts als Thee.  
  
„Mein armes Volk von Gimpeln  
„Thut mir unendlich leid,  
„Es wird noch ganz versimpeln  
„In seiner Nüchternheit.  
  
„Ich muß ihm mal kredenzen  
„Ein anderes Getränk,  
„Westwärts an unsern Grenzen  
„Wird guter Schnaps geschenkt!“

Mit seinen Donnerbüchsen  
 Und seiner Heeresmacht  
 Hat er zu schönsten Wächsen  
 Das Hunnenvolk gebracht.

Und Keller räumt und Kammer  
 Er ihnen gründlich aus,  
 Und schleppt trotz ihrem Jammer  
 Den ganzen Schnaps nach Haus.

Da sprach ein Held, ein schneller,  
 Zu König Attila,  
 Als er die leeren Keller  
 Und durst'gen Kehlen sah:

„Ich spür' ein dunkles Ahnen,  
 „Das deutlich westwärts geht:  
 „Bei Völkern der Germanen  
 „Da findet sich der Meth!“

Der König kurz besonnen  
 Zum Abmarsch blasen läßt,  
 Da zog das Volk der Hunnen  
 Zu Krieg und Suff gen West.

Das deutsche Volk der Gothen  
 Stand fest in heißer Schlacht,  
 Aber die Hunnischen Knoten  
 Hatten die Uebermacht.

Erstlagen auf dem Felde  
 Blieb König Hermanrich,  
 Sein Volk rückwärts in Bälde  
 Dann concentrirte sich.

Der Meth, viel tausend Fässer,  
 Fiel in der Hunnen Hand,  
 Die sprachen: das schmeckt besser  
 Als Schnaps im Hunnenland.

Die Gothen, die verwaisten,  
 Zeitweilig ohne Herrn,  
 Wählten den weitgereiften  
 Kriegshelden Fritigern.

Sobald die Wahl erfährt er,  
 Erklärt er: „Suff muß sein!  
 „Mir scheint, wir haben Schwerter,  
 „Die Römer haben Wein.“

Und unter'm Schritt der Gothen  
 Das Römerreich erbebt:  
 „Heraus rückt euren Rothen,  
 „Und auch den Weißen gebt!“

Und so in steter Regung  
 Die Sache weiter gung,  
 Und diese Suffbewegung  
 Heißt Völkerwanderung.



## 2.

**Dietrich und Attila.**

Herr Dietrich von Bern  
 Commerhirte so gern  
 Nach altdentscher Weise  
 Im heldigen Kreise.

Hingegen vom Don  
 Nahte Attila schon  
 Mit streitbaren Hunnen,  
 Hat Böses ersonnen.

Bei Wien auf dem Sand  
 Hielt das Gothenheer Stand.  
 Sprach muthig Herr Dietrich:  
 „Komm her doch, du Wüthrich!

„Laß die Heere zuschaun,  
 „Woll'n beide uns haun  
 „Auf Leben und Tode,  
 „Das ist hier so Mode!“

Blank zogen die zwei  
 Mit Geräusch und Geschrei,  
 Und hieben wie Wilde  
 Auf Helme und Schilde.

Nach anderthalb Stund',  
 Zerschunden und wund,  
 Sprach Dietrich von Berne:  
 „Ich haue mich gerne.

„Doch brächten wir um  
 „Uns, das wäre zu dumm;  
 „Denn lachende Erben  
 „Sind froh, wenn wir sterben!“

Sprach Attila gleich:  
 „So behalte dein Reich,  
 „Ich bleibe im meinen,  
 „So sind wir im Reinen.

„Dazwischen liegt viel;  
 „Hier sind Würfel zum Spiel,  
 „Bei jeglichem Pafche  
 „Zahlt jeder 'ne Flasche.

„Jeder Punkt 'ne Provinz  
 „So Verlust wie Gewinnst,  
 „Für jede zur Feier  
 „'Ne Flasche Tokaier!“

Herr Dietrich von Bern  
 Er würfelte gern,

Er warf lauter Flaschen,  
Das brachte viel Flaschen.

Als der Mond schien in's Land,  
Lag der Hunne im Sand,  
Ein besoffener Wüthrich,  
Da lachte Herr Dietrich.

„Sa siehst du, mein Sohn,  
„Da liegst du ja schon,  
„Wir deutschen Soldaten  
„Scheu'n keinen Asiaten!“



## 3.

### Des Hunnenreichs Ende.

Attila der Hunnenkönig  
Suff bei Lebenszeit nicht wenig,  
Weil er gar zu heftig suff,  
Kriegt er einen Blutsturz, puff!

Seine Frau, die hübsche, junge,  
Hat zu weinen angefunge,  
Trank zum Troste sieben Schnittche:  
„Heiße, ich bin wieder Wittwe!“

Als er todt lag an der Erden,  
Sollte er bestattet werden.  
Sitte war im Hunnenland,  
Daß der Todte wurd' verbrannt.

Weil man in der öden Puszta  
Holz nicht zu bekommen wußt' da,  
Sprach ein hunnifcher Soldat  
So sich aus im Kriegeſrath:

„Meine Herren, wie mir ſchiene,  
„Brächt' ich ſeinen Leib nach Wiene  
„Und verkauft' ihn morgen früh  
„Dort auf der Anatomie.“

Und ſie thäten ihn verkaufen  
Und das Geld ſofort verſaufen,  
Kam der Feind zum Mißgeſchick,  
Fand ſie alle dudeldick.

Bei der nächſten Sonnenwende  
War das Hunnenreich zu Ende,  
Deſhalb ſoll ein großer Fürſt  
Mehr nicht trinken, als er dürſt't.



## 4.

**Hagen von Tronje.**

Hagen von Tronje  
 Kaufte Wein ein Tonuche  
 Bei einem Wirth in Bacharach,  
 Und fuhr damit gen Worms gemach.

Herrn Hagen von Tronje  
 Begegnet bald ein Nonuche,  
 Mit ihr war Volker von Alzei,  
 Sprach: „Bruder, nimm doch mit uns zwei!“

Hagen von Tronje  
 Sprach: „Setzt euch hinter's Tonuche!  
 „Und fiedle du ein lustig Lied.“  
 Sprach Volker: „Nein, ich bin zu müd!“

Hagen von Tronje  
 Hielt an mit seinem Tonuche;  
 Der Fiedelmann stieg hinten auf,  
 Das Nonuche klettert auch hinauf.

Hagen von Tronje  
 Fuhr weiter mit dem Tonuche,  
 Das Nonuche und der Fiedelmann  
 Die stachen leis das Tonuche an.

Hagen von Tronje  
 Besah in Worms sein Tonche,  
 Da war der ganze Inhalt futsch,  
 Herr Volker hat ihn ausgelutscht.

Hagen von Tronje  
 Sand niemand hinter'm Tonche;  
 Die lagen beid' am Grabenrand  
 Vor Worms im allergrößten Brand.



5.

## Trung und Irminfried.

I.

Herr Trung der tapfere Thüring  
 Schlag acht Uhr täglich zu Bier ging,  
 Und soff dann wie ein durst'ger Wolf  
 Bis zu dem Glockenschlage zwolf.

Sein edler König Irminfried  
 Sprach: „Birst du nie dies Sausen müd?  
 „Du bist ein Held sonst, comme il faut,  
 „Nun sag mal, weshalb säuffst du so?“

Herr Trung, der tapfere Thüring  
 Sprach gar nichts, sondern zu Bier ging,  
 Und soff da wie ein durst'ger Wolf  
 Bis zu dem Glockenschlage zwolf.

Den edlen König wurmt das sehr,  
 Er zahlt ihm seinen Sold nicht mehr  
 Und spricht: „du kriegst kein Taschengeld,  
 „Gh' du das Saufen eingestellt.“

Herr Trung, der tapfere Thüring  
 Dhn' einen Groschen zu Bier ging,  
 Und mit dem Wirth sich so vertrug:  
 Er zahlt beim nächsten Beutezug.

Den edlen König kränkt dies tief,  
 Drum ging er hin, wo Trung schlief,  
 Gh' der von seinem Rausch erwacht,  
 Und stiehlt ihm Schuh und Strümpfe sacht.

Herr Trung der tapfere Thüring  
 Um acht Uhr barfuß zu Bier ging,  
 Und soff da wie ein durst'ger Wolf  
 Bis zu dem Glockenschlage zwolf.

Den edlen König schmerzt dies sehr:  
 „So gehts und gehts und gehts nicht mehr,

„Der klebt am Kneiphaus ja wie Pech!“  
Er nimmt ihm alle Kleider weg.

Herr Frung der tapfere Thüring  
Um acht im Bettlaken zu Bier ging,  
Und soff da wie ein durst'ger Wolf  
Bis zu dem Glockenschlage zwolf.

Der edle König Irminfried  
Zu Zwang sich nun genöthigt sieht,  
Er nagelt ihm die Hausthür fest  
Und jedes Fenster sperren läßt.

Herr Frung der tapfere Thüring  
Um acht Uhr dennoch zu Bier ging,  
Steigt, da verrammelt ist das Haus,  
Stillschweigend durch den Schornstein aus.

Da sprach der König: „Warte du!“  
Und mauert selbst den Schornstein zu;  
Geht milde lächelnd dann nach Haus:  
„Für heut' ist's mit dem Saufen aus.“

Herr Frung der tapfere Thüring  
Trotzdem um acht Uhr zu Bier ging,  
Wühlt unter'm Thürstein durch den Grund  
Ein Loch, durch das er kriechen kommt'.

Der edle König Irminfried  
 Ergrimmt nun schließlich im Gemüth,  
 Reißt ab das Kneiphhaus bis zum Grund,  
 Daß kein Stein auf dem andern stund.

Herr Irung der tapfere Thüring  
 Um acht wie immer zu Bier ging,  
 Denn unter'm Schutt das Kellerloch  
 fand er, kroch 'nein, besoff sich doch.

Dem edlen König ward's bekannt,  
 Er füllt den Keller ganz mit Sand,  
 Wobei zugleich des Bieres Rest  
 Er in die Gasse schütten läßt.

Herr Irung der tapfere Thüring  
 Um acht Uhr wieder zu Bier ging,  
 Da er gar kein Lokal mehr fand,  
 Ist er bis Merseburg gerannt.

Dies hat den König Irminfried  
 Doch tief erschütteret im Gemüth,  
 Er kaufte selbst zwölf Stückfaß Bier:  
 „Nun sei so gut, komm, lauf bei mir!“

Herr Irung der tapfere Thüring  
 Um acht beim König zu Bier ging,  
 Und beide soffen nun bis zwölf  
 Zusammen stets wie durst'ge Wölfe.

## II.

Die Königin Frau Gisela

Dies Saufen voll Verwundrung sah  
Und sagte: „Liebster bester Mann,  
„Fang du mir nur den Suff nicht an!“

„Mein liebes Kind, sprach er, vergieb,  
„Ich hab den tapfren Trung lieb,  
„Ich trink nur mit und passe auf,  
„Daß der sich nicht zu Schanden sauf.“

Und sagt, wie alle seine Kunst  
Den Held zu bessern, blieb umsonst.  
Frau Gisela hieraus ermüht,  
Daß Trung der Verführer ist.

Der arme Mensch hat noch kein Weib,  
Und säuft nur so zum Zeitvertreib  
Im wüsten Junggesellenthum,  
Versäuft all seinen Heldenruhm.

Der Kön'gin Schwesterlein Swanhild  
Das war ein Mädchen wie ein Bild,  
Die rief sie schleunig jetzt herein:  
„Mach dich mal ausnahmsweise fein!“

Als acht Uhr an zu schlagen fing,  
 Der Thüringheld zu Biere ging,  
 Und wie der letzte Schlag erklang,  
 Saß er beim König auf der Bank.

Da trat Frau Gisela herein,  
 Mit ihr Swanhild, ihr Schwesterlein:  
 „Ihr Herrn, wir möchten gern einmal  
 „Mit euch hier zechen in dem Saal.“

Der König wird vor Schreck ganz blaß,  
 Und Trung grunzt, man weiß nicht was,  
 Doch keiner als ein feiner Mann  
 Etwas dagegen sagen kann.

Bis zwölf Uhr saßen alle vier  
 Im Königsaal und tranken Bier,  
 Betranken sich indeß nicht scharf,  
 Weil man's mit Damen nicht so darf.

Acht Tage blieb's dasselbe Lied;  
 Wenn Trung soff mit Irminfried,  
 Gleich waren auch mit Humpen da  
 Swanhilde und Frau Gisela.

Am neunten Tage schlägt es acht,  
 Und Trung fehlt! Was der wol macht?  
 Halb neun kommt er im Festkleid an  
 Und spricht um Fräulein Swanhild an.

Das edle Fräulein sagte Ja,  
 Auch Trminfried und Gijela,  
 Und alle haben's diese Nacht  
 Vor Freude zu 'nem Raufsch gebracht.

Und künftig umschicht stets geschieht's  
 Bei Trungs und bei Trminfrieds,  
 Doch sossen sie nie mehr so scharf,  
 Weil man's mit Damen nicht so darf.

Haus Trung und Haus Trminfried  
 Ha'n viel Jahrhunderte geblüht,  
 Die Söhne Helden, schön die Töchter,  
 Doch lauter durstige Geschlechter.

### III.

Der edle König Trminfried  
 Gen Worms mit einem Kriegsheer zieht,  
 Dem König Dankrät gilt's am Rhein,  
 Und Trung muß Feldmarschall sein.

Und was nur Waffen tragen kann,  
Schließt sich den tapfern Helden an,  
Durch Steigerwald und Odenwald  
Erreichen sie das Rheinthal bald.

Doch mit dem Glockenschlage acht  
Wird jeden Abend Halt gemacht,  
Am Lagerfeuer soff bis zwolf  
Dann jeder wie ein durst'ger Wolf.

Inzwischen spricht zu Worms am Rhein  
Herr Dankrät zu den Helden sein:  
„Halloh zu Feld, ihr tapfern Herrn,  
„Dem Thüringer, dem steck' ich's gern!“

Und was nur Waffen tragen kann  
Schließt sich dem tapfern König an;  
Er zieht vom Speffart durch die Rhön  
Und durch des Thüringwaldes Höh'n.

Frung derweil nebst Irminfried  
Zu Worms in Dankräts Hofburg zieht  
Und knirscht: „Ist denn hier gar kein Mann,  
„Mit dem man sich mal raufen kann?“

„Gold, Schätze, Weiber, die sind da;  
 „Das hat man selbst zu Hause ja.  
 „Nur eines leuchtet hier mir ein,  
 „Das ist der sogenannte Wein!“

Und was in Dankräts ganzem Land  
 Von diesem sich an Borrath fand,  
 Wird von dem Thüring requirirt  
 Und dann per Achse mitgeführt.

Von Worms am Rheine bricht der Hauf  
 Dann heimwärts frohen Muthes auf,  
 Durchzieht den Speffart und die Rhön  
 Und auch des Thüringwaldes Höhn.

Indessen zieht Thüringen durch  
 Dankrät vor Scheidungen die Burg  
 Und knirscht: „Ist hier denn gar kein Mann,  
 „Mit dem man sich mal raufen kann?“

„Gold, Schätze, Weiber, die sind da;  
 „Das hat man selbst zu Hause ja.  
 „Nur eines sind ich preislich hier,  
 „Das ist das sogenannte Bier!“

Und seine Mannen, gar nicht faul,  
 Beladen jeden Karrengaul,  
 Thüringens ganzen Biervorrath  
 Führt fröhlich heimwärts Herr Dankrät.

Durch Steigerwald und Odenwald  
 Erreichte er das Rheinthal bald,  
 Für Deutschland war dies so recht gut,  
 Es floß kein Tropfen deutsches Blut.

Doch dieses Krieges Folge war:  
 Dankrät soff Bier ein ganzes Jahr,  
 Indeß Trung und Irminfried  
 Zum Weinsuff sich genöthigt sieht.



## b) Keltisch.

## 1.

**Fingal und Ossian.**

Der Morgen bestrahlte mit röthlichem Glanz  
 Giona, den schottischen Königspalast,  
 Da saß Fingal der Vater  
 Bei Ossian dem Sohn,  
 Fingal plagt' der Vater,  
 Ossian trank Rothspohn.  
 Als der Abendstern blinkte fern über Ben-Nivis,  
 Sprach Fingal: „Mir scheint, daß mein Sohn  
 etwas schief is!“

Der zweite Morgen mit röthlichem Glanz  
 Bestrahlte Giona, den Königspalast,  
 Da saß Fingal der Vater  
 Bei Ossian dem Sohn,  
 Ossian plagt' der Vater,  
 Fingal trank Rothspohn.  
 Als der Abendstern blinkte fern über Ben-Nivis,  
 Sprach Ossian: „Mir scheint, daß mein Vater  
 jetzt schief is.“

Zum dritten Mal prangte in röthlichem Glast  
 Giona, der schottische Königspalast,  
 Da saß Fingal der Vater  
 Bei Ossian dem Sohn,  
 Fingal plagt' der Vater,  
 Ossian trank Rothspohn.  
 Als der Abendstern blinkte fern über Ben-Nivis,  
 Sprach Fingal: „Mir scheint, daß mein Sohn  
 wieder schief is.“

(Und so weiter bis an beider edlen Helden seliges Ende).



Ex bibl. univ. Tart.

2.

### Herr Tristan.

Die Wetter braun, die See geht hohl,  
 Kalt weht der Wind vom nord'schen Pol,  
 Da fährt Herr Tristan über's Meer,  
 Sag an: warum? o Muse hehr!

Herr Tristan sitzt am Steu'r und wacht,  
 Sieht ernsten Blickes in die Nacht,  
 Sag an: warum? o Muse hehr!  
 Warum fährt Tristan über's Meer?

Der Donner rollt, es zuckt der Blitz,  
 Herr Tristan rührt sich nicht vom Sitz.  
 Sag an, sag an, o Muse hehr!  
 Warum fährt Tristan über's Meer?

Und forderst du durchaus den Grund,  
 So thu' ich das Geheimniß kund:  
 Denn über's Meer fährt dieser Mann, —  
 — Weil er es nicht durchwaten kann.



## 3.

**Artus' Tod.**

Fern hinaus sollst du mich tragen,  
 Phantasiebeschwingtes Lied,  
 Wo die grünen Eichen ragen,  
 Und das blaue Meer man sieht;  
 Wo sie Riesenfässer brauen  
 Dunklen Doppelbiers und Ale's,  
 Wo bei Felsen, altersgrauen,  
 Glänzt das Königschloß von Wales.

Was die hübschen Sagen melden,  
 Mach lebendig, Poesie!  
 Alle die berühmten Helden,  
 Dort im Schloßhof sitzen sie.  
 Jener mit dem vollen Barte,  
 Mit dem Aug' voll Feuerschein,  
 Mit der feindlichen Standarte  
 Als Serviett', das muß er sein.

Das ist Artus selbst der König,  
 Um ihn seine Heldenschaar,  
 Zwölf an Zahl, dies scheint wohl wenig,  
 Doch sind's Löwen in Gefahr.  
 Nur wer zwanzig Feind' erschlagen,  
 Zwanzig Seidel nüchtern soff,  
 Darf in diesen Kreis sich wagen,  
 Denn dies nennt man Artushof.

Dort sitzt Königin Ginevra  
 Rechts bei Artus stets am Tisch,  
 Schlank und üppig wie ein Zebra,  
 Und wie eine Rose frisch.  
 Der dort mit den Locken golden,  
 Das ist Tristan, der so liebt,  
 Daß man heut noch nebst Isolden  
 Ihn auf den Theatern giebt.

Jener mit der blauen Brille  
 Ist der Zauberer Merlin,  
 Dem in tiefster Waldesstille  
 Schwarze Kunst so gut gediehn.  
 Lanzelot heißt jener Ritter,  
 Sieh! er plinzt Ginevra zu,  
 Nicht famos und spielt die Zither,  
 Doch ist heimlich ein Filou.

Und so trinken sie Burgunder,  
 Bier und Meth zu jeder Stund',  
 Und der Bechtisch ist ein runder,  
 Deshalb sagt man Tafelrund';  
 Und im Kampf wie Donnerwetter  
 Hau'n sie alles kurz und klein,  
 Jeder Feind erliegt und hätt' er  
 Riesenkraft in jedem Bein.

Wenn die Königin verneigt sich  
 Scheidend hold so gegen eils,  
 Dann geht's los und dann erst zeigt sich,  
 Wie sie trinken, diese zwölf.  
 Tristan nur, der edle Degen,  
 Spricht oft leis dem König zu,  
 Und erröthet ganz verlegen,  
 Denn er hat ein Rendezvous.

Und der herzensgute König  
 Giebt ihm die Erlaubniß gern.  
 Kürzlich siehet man recht wenig  
 Lanzelot, den hübschen Herrn.  
 Ach! schon durch die Hallen glanzvoll  
 Zischelt leises Schandgerücht:  
 Frau Genevra die sei mannstoll;  
 Aber Artus merkt es nicht.

In des Parkes dunklen Grotten  
 Frau Genevra jede Nacht  
 Schäkert hold mit Lanzelotten,  
 Der vom Tisch sich losgemacht;  
 Sagt, er habe Schmerz des Hauptes,  
 Zahnweh oder Kehlkatarrh,  
 Und der biedre Artus glaubt es,  
 Er war so ein guter Narr.

Doch der Tag ist angebrochen,  
 Wo des Fatums Wolken ziehn,  
 Einer hat den Brei gerochen:  
 Ja, der Zauberer Merlin;  
 Und in Lanzelottens Humpen  
 Macht er heimlich Zauberei:  
 Sieht sofort darin den Lumpen  
 Und Genevra nebenbei.

„Hep! Hep!“ ruft er aus, „es werde  
 „Licht in Laube Numero neun!“  
 Stürmt voran mit blankem Schwerte,  
 Und die Andern hinterdrein.  
 Artus wurde fast von Sinnen  
 Als er hinkam: Großer Gott!  
 Frau Ginevra saß ja drinnen,  
 Und da saß auch Lanzelot.

Lanzelot, der vielgeübte,  
 Hat sich blitzesschnell ermannt  
 Und, umschlingend die Geliebte,  
 Saust er durch die Hinterwand.  
 Ehre-, Treu- und Pflicht-vergessen  
 Läuft er windschnell bis an's Meer,  
 Und die Helden wie besessen  
 Schwerter schwingend hinterher.

Lanzelot trug Wasserstiebel,  
 Doch der See stand war zu hoch,  
 Folglich war, wohl oder übel,  
 Er zum Kampf genöthigt doch.  
 Und er trat mit Löwenmuth hin  
 Kämpfend vor die ganze Schaar,  
 Streckte Alle flink ins Blut hin,  
 Da nur er noch nüchtern war.

Parzival nur war entkommen;  
 Tags zuvor in Herzensqual  
 Hatte Urlaub er genommen,  
 Suchend nach dem heil'gen Gral.  
 Einer noch, wie das so macht sich,  
 Starb nicht mit in's Blut getaucht,  
 War zu Haus, weil auf der Jagd sich  
 Kürzlich er den Fuß verstaucht.

Tristan auch, der blondgelockte,  
 Zählt nicht zu den Opfern zu,  
 Weil Isolde just ihn lockte  
 Diese Nacht zum Rendezvous.  
 Auch Merlin und so noch sieben  
 Fanden nicht ihr Lebensziel,  
 Stolperten im Lauf und blieben  
 Liegen, Jeder, wo er fiel.

Und Ginebra grausam lächelt,  
 Beide schiffen weitweg und  
 Alle Andren sind verröthelt  
 Auf dem weißen Sand am Sund.  
 Also ward auf's neu zur Wahrheit,  
 Daß das Glück so endlich ist,  
 Und man sieht mit Sonnenklarheit,  
 Daß die Falschheit schändlich ist.

Starbst du mit durchstochnen Zungen  
 Auch auf weißem Sand am Sund,  
 Aller Bildungsvölker Zungen  
 Thun dein tragisch Schicksal kund.  
 Denn durch braver Dichter Güte  
 Ward uns Kunde deines Ruhms,  
 Artus, o du edle Blüthe  
 Wunderbaren Ritterthums!



c) Nordisch.

1.

**Niels Iul.**

Erstes Abenteuer.

**D**er edle Dänenheld Niels Iul  
 Sprang zornig auf von seinem Stuhl,  
 Hat vierzehn Stund' beim Meth gefessen,  
 Saß durch den Stuhlsitz unterdessen.

Der edle Dänenheld Niels Iul  
 Sofort auf die Idee verful,  
 Daß wer den Stuhl so schlecht gemacht hat,  
 Ihn heut' zu früh vom Meth gebracht hat.

Der edle Dänenheld Niels Zül  
Schwur Rache bei dem Höllenspuhl  
Und eilte, um mit scharfem Schwerte  
Den Schuft zu tilgen von der Erde.

Der edle Dänenheld Niels Zül  
Lief bis zum Markt, da ward's ihm schmul,  
Weil er den Mann doch gar nicht kannte,  
Der ist schon lange todt am Ende.

Der edle Dänenheld Niels Zül  
Kehrt' um und nahm 'nen andern Stuhl,  
Vergaß die Kränkung, wurde heiter  
Und zechte unverfroren weiter.

### Zweites Abenteuer.

Der edle Dänenheld Niels Zül  
Zerbrach sehr bald den zweiten Stuhl,  
Der Leim daran war frisch und wässrig,  
Niels Zül fiel unsanft auf den Estrich.

Der edle Dänenheld Niels Zül  
Nahm dieses Mal die Sache kühl,  
Denn nebenan in einem Erker  
Saß jetzt Nolf Krake, der Berserker.

Der edle Dänenheld Niels Jøl  
 Bekam mit Kolf nicht gern Krakehl,  
 Denn dieser war bedeutend stärker,  
 Des Wirthes Bruder, der Berferker.

Dem edlen Dänenheld Niels Jøl  
 Der Spaß indessen nicht gefiel,  
 Er glaubt, daß man's mit Absicht thäte,  
 Ihn zu verschrecken von dem Methe.

Der edle Dänenheld Niels Jøl  
 Verließ ganz leise das Lokal,  
 Der Wirth thät ihm die Schulter klappen:  
 „Herr Niels, wie steht's mit dem Berappen?“

Da sprach der edle Held Niels Jøl:  
 „In Dänemark ist etwas faul,  
 „Herr Wirth, ihr müßt mir heute pumpen,  
 „Ihr kennt mich doch als keinen Lumpen!“

„O edler Dänenheld Niels Jøl!“  
 Sprach jener, „Pump ist mir ein Gräul,  
 „Wem seine Baarschaft ausgegangen,  
 „Der läßt hier Garderobe hangen.“

Der edle Dänenheld Niels Zeil  
 Besann sich eine kleine Weil:  
 Da winkt der Wirth nach dem Berserker, —  
 Und dieser war bedeutend stärker.

Der edle Dänenheld Niels Zol  
 Zog ab in Hemd und Kamisol;  
 Mit Mantel, Hosen, Rock, Sandalen  
 Mußt' seine Beche er bezahlen.

Der edle Dänenheld Niels Zöl  
 Sprach: „dies ist eines Räubers Höhl,  
 „Und wär' Rolf Krafke nicht sein Bruder,  
 „Verbräch ich das Genick dem L....!“

### Drittes Abenteuer.

Dem edlen Dänenheld Zuls Niel  
 War dieser Schimpf denn doch zu viel,  
 Drum blieb er beim Nachhausegehen  
 Schon an der nächsten Ecke stehen.

Der edle Dänenheld Niel Zuls  
 Sprach: „Wart', du Sohn des Höllenpfehls!“  
 Und dacht', das beste sei inzwischen,  
 Dem Rolf von hinten eins zu wischen.

Der edle Dänenheld Iul Niels  
 Bedient sich eines Besenstiels,  
 Da er sein Schwert zuvor vergessen  
 Im Kneiplokal, wo er geseßen.

Der edle Dänenheld Nul Ziels  
 Schnaubt noch im Schmerz des Wuthgefühls,  
 Da schwankt schon in der Straße Mitte  
 Rolf Krake her mit schwerem Schritte.

Der edle Dänenheld Ziels Nul  
 Schlich sich von hinten 'ran ganz kuhl,  
 Und schmettert dann dem Recken edel  
 Wie Donnerwetter auf den Schädel.

Dem edlen Dänenheld Nuls Ziel  
 Zerbrach vom Hieb der Besenstiel;  
 Rolf Krake nieste, sprach: „Gott segn' es!“  
 Und brummte: „Hagelt's oder regnet's?“

Der edle Dänenheld Iul Ziens,  
 (Rolf ging still seines Wegs, so schiens,  
 Hielt ganz verduht nun in den Händen  
 Des Besenstieles beide Enden.

Der edle Dänenheld Ziel Nuls  
 Spürt' an den Weinen etwas Ruhl's,  
 Er thät an Rheumatismus leiden,  
 Drum ging er heim, sich umzukleiden.

## 2.

**Knut von Dänemark.**

Der König Knut von Dänemark  
 Der war dem Suff ergeben stark,  
 Und ward ob dieser Leidenschaft  
 Berühmt in aller Heidenchaft.  
 Chor: Siehst du wohl, das sind die Folgen,  
 Siehst du wohl, das kommt vom Suff.

Der König Knut, der Dänenheld,  
 Versoff sein letztes baares Geld,  
 Das Scepter und den Dannebrog,  
 Versetzt er und soff immer noch.  
 Siehst du wohl u. s. w.

Da sprach der Mundschent sehr verduht:  
 „Nun ist der letzte Schnaps verpuht,  
 „Das ganze Land ist so verlumpt,  
 „Es wird uns nirgends was gepumpt.“  
 Siehst du wohl u. s. w.

Der König Knut von Dänemark  
 Sprach: „Hol' der Fuchs den ganzen Quark!  
 „Ich fahre in die weite Welt  
 „Und trinke, was mir wohlgefällt.“  
 Siehst du wohl u. s. w.

Der König Knut im größten Brand  
 Fuhr über's Meer nach Engelland,  
 Erobert im Delirium  
 Das ganze England frei und frumm.  
 Siehst du wohl u. s. w.

Der König Knut von Engelland  
 Lebt fort und fort im größten Brand,  
 Auch war er Fürst von Dänemark  
 Und suff deswegen doppelt stark.  
 Siehst du wohl u. s. w.

Der König Knut vom Doppelreich  
 Suff Wein, Bier, Schnaps, es galt ihm gleich,  
 Bis daß er starb sehr hochbetagt,  
 Beweint von allen und beklagt.  
 Siehst du wohl u. s. w.



d) Kaiser- und Kreuzzüge = Zeit.

1.

### Gambrin.

Herrlich in Brabant und Flandern  
 Thronte Suffo's Sohn, Gambrin,  
 Dem die Götter unter andern  
 Muth und Weisheit viel verliehn.  
 Auf Sup-Hus, dem stolzen Schlosse  
 Im Ardennerwalde frei,  
 Giebt er heute seinem Troffe  
 Gastlich eine Aneiperei.

Rührig füllt der Schenk im Kreise  
 Jedes Methhorn neu geschwind,  
 Bis nach braver Väterweise  
 Alle sehr benebelt sind. —  
 Da ein athemloser Reiter  
 Seinen Weg zum Schlosse nimmt,  
 Stürmt bis in die Halle weiter:  
 „Keunig, de Franzose kümmt“!

Auf springt dieser, ruft: „Marschalle,  
 „Bürgerwehr mobil maßt du“!  
 Reißt das Schlachtroß aus dem Stalle,  
 Sprengt hinaus, der Grenze zu.  
 Wollte selbst recognosciren  
 Ueber seiner Feinde Schaar,  
 Doch im Rausch thät' er's nicht spüren,  
 Bis er mitten drunter war.

Dreißigtausend Mann stark vorne  
 Mitt die wälſche Kavallerie,  
 Und Gambrin im Heldeuzorne  
 Sprengte mitten unter sie.  
 Mitten durch mit Windeſeile  
 Ist der Flanderhengst gerannt,  
 Und Gambrin hat mittlerweise  
 Ein'gen deutlich eins gebrannt.

Als sein Schwert zerspringt in Stücke,  
 Jagt er rasend querfeldein,  
 Und die ganze wälſche Clique  
 Schießend, schreiend hinterdrein.  
 Zwar zieht er den Schild vom Arme,  
 Deckt den Rücken sich geschickt,  
 Doch sein Hengst, daß Gott erbarme!  
 Wird von Pfeilen ganz gespickt.

Ahnend, daß sein Herr besoffen,  
 Ihn der Hengst zu retten sucht,  
 Bis er auf den Tod getroffen  
 Stürzt vor einer Felsenschlucht.  
 Aufgerappelt von der Erde,  
 Klettert in die Schlucht Gambrin,  
 Dreißigtausend Mann zu Pferde  
 Jauchzen schon: „Jetzt hat man ihn!“

Einer durch die Felsenpforte  
 Klettert nach, schreit: „Rendez-vous“!  
 Doch Gambrin bei diesem Worte  
 Dreht sich um und sagt: „Manu?“  
 Packt mit einer Hand die Kehle,  
 Mit der andern das Genick,  
 Quetscht mal und die arme Seele  
 Ist kaput im Augenblick.

Auch der zweite war fast oben,  
 Als des Königs flämische Faust,  
 Vorgesetzt zum Stoß erhoben,  
 Auf die wälsche Nase faußt.  
 Nieder poltern die zwei Leichen,  
 Hinten schreit man: „En avant!“  
 Doch die vorne sind erbleichen:  
 „Qu'est ce que c'est que cela? Comment?“

Und Gambrinus sitzt inwendig  
 Ruhig hinter'm Felsgestein,  
 Denkt: Wenn ihr mich kriegt lebendig,  
 Müßt' ich selbst so 'n Hundsfott sein.  
 Unten schreit's: „Ab sie Courage?  
 „Komm sie 'raus, sie tête carrée!“  
 Doch Gambrin versteht: „Bagage,  
 „Parleuvuh, kumm 'rup, Musjeh“!

So rings um die Felschlucht liegen  
 Alle dreißigtausend Mann,  
 Hinter'm Steine voll Vergnügen  
 Sieht Gambrin das Ding mit an.  
 Von dem Rausche wär' er freilich  
 Eingeschlafen allgemach,  
 Doch die Wälschen schrien so gräulich,  
 Er ward nüchtern und blieb wach.

Abend ward's und wieder Morgen,  
 Hinter'm Steine sitzt Gambrin,  
 Macht der Feind ihm auch nicht Sorgen,  
 Durst und Hunger foltern ihn. —  
 Da entdeckt er, höchst verwundert,  
 Einen leeren Hamsterbau:  
 Gerstenkörner ein'ge Hundert  
 Liegen noch darin. Schau, schau!

Und ein grünes Kraut erblickt er  
 Rankend an der Felsenwand;  
 Davon gleichfalls etwas pflückt er:  
 Hopfen wird dies Kraut genannt.  
 Gerstenkorn und Hopfen laut er,  
 Und dem Hungerigen schmeckt's gut,  
 Das Geessene verdaut er  
 Und kriegt frische Kraft und Muth.

Unverzagt und thatentschlossen  
 Harrt drei Tag' der tapfre Mann,  
 Draußen sind sie höchst verdrossen,  
 Daß der d'rin so hungern kann.  
 Schließlich treibt die Feinde runter  
 Eine Heerschaar aus Brabant,  
 Jubilirt, als sie ganz munter  
 Ihren theuern König fand.

Doch Gambrinus war für's erste  
 Tiefbewegt in seinem Sinn,  
 Dieses Kraut und diese Gerste,  
 Dachte er, da steckt was d'rin.  
 Und der Fall schien ihm so wichtig,  
 Daß er so lang nachgedacht,  
 Bis er's ausprobirt ganz richtig  
 Und aus Gerste Malz gemacht.

Und sobald das Malz geschaut er,  
 Sagte er: „Nu Prost, min Söhn!“  
 Und das Malz mit Hopfen braut er,  
 Das Gebräu ward wunderschön.  
 Wie's dem edlen flanderländschen  
 Heldekönig Kraft verliehn,  
 Ward's ein Labfal allen Menschen.  
 Sei gefegnet, Held Gambrin!



## 2.

### Gottfried von Straßburg.

In der Stadt Argentoratum,  
 Tausend Jahr post Christum natum,  
 War ein Meister lobesan  
 Mit 'nem hohlen Backenzahn;  
 Gottfried war sein Name.

In der Stadt Argentoratum  
 Ging er trostlos früh und spat um,  
 Jammernd, winselnd bodenlos,  
 Denn der Schmerz war allzugroß  
 Von dem hohlen Zahne.

In der Stadt Argentoratum  
 Trieb sich damals ein Soldat 'rum,  
 Dieser sprach: Ich weiß 'ne Kur,  
 Sauf du zwanzig Schnäpse nur,  
 Allasch oder Rümmele.

In der Stadt Argentoratum  
 Grade am Neujahresdatum  
 Suff der Meister unverzagt,  
 So wie der Soldat gesagt,  
 Zwanzig große Schnäpse.

In der Stadt Argentoratum  
 Hat ihn flugs ereilt das Fatum,  
 Denn noch vor dem Vesperbrod  
 Kam ein Schlagfluß, er war todt,  
 Klaps! wie eine Fliege.

In der Stadt Argentoratum  
 Rief man gleich den Magistratum:  
 „Der Soldat mit Gift verthan  
 Hat den Meister lobesan,  
 Der Soldat muß hangen.“

In der Stadt Argentoratum  
 Brachte man ihn ohne Gnad' um:  
 Darum rathe nie zum Suff,  
 Soust, mein Sohn, hängt man dich uf,  
 Und das ist sehr eklig.



## 3.

### Der Herzog von Merane.

Der Herzog von Merane  
 War mehrstentheils im Throne,  
 Doch wenn er nicht im Throne war,  
 War ihm der Kopf vollkommen klar.

Der Herzog von Merane  
 Ergriff die heilg'e Fahne  
 Mit seiner kampferprobten Hand  
 Zum Kreuzzug ins gelobte Land.

Der Herzog von Merane  
 That dies im frommen Wahne,  
 Daß Sündenablaß er bekäm',  
 Weil er gesoffen so vordem.

Der Herzog von Merane  
 War unterwegs im Throne,  
 Er suff die Reiseflasche leer —  
 Und er vertrug so viel nicht mehr.

Der Herzog von Merane  
 Fuhr auf der Eisenbahne,  
 Bis daß er an den Etzschluß kam,  
 Alwo er einen Fährmann nahm.

Der Herzog von Merane  
 Fiel in die Etzsch vom Rahne,  
 Erloschen war sein Lebenslicht,  
 Eh' man ihn wieder 'rausgekriegt.

Den Herzog von Merane  
 Begrub man bei dem Ahne,  
 Denn, wenn er nicht begraben wär,  
 Schwämm' er noch in der Etzsch umher.



## 4.

## Tamerlan.

Was that der große Tamerlan,  
 Der mächtige Tatarenchan,  
 Wenn heimgekehrt im Siegerkranz  
 Er saß im Schlosse Samarkands?  
 Was that er doch?  
 Nun rathet doch!  
 Er goß voll Wein den Goldpokal  
 Und trank ihn leer mit einem Mal.

Was that der große Tamerlan  
 Der mächtige Tatarenchan  
 Nach diesem Trunk im Siegerkranz  
 Im stolzen Schlosse Samarkands?  
 Was that er doch?  
 Nun rathet doch!  
 Er goß voll Wein den Goldpokal  
 Und trank ihn leer zum zweiten Mal.

(Dritte, vierte Strophe u. s. w. in grammatischer Reihenfolge der Ordinalzahlen.)



e) Späteres Mittelalter und Reformationszeit.

1.

### Karl der Kühne.

**K**arl der Kühne von Burgund  
 Sagte alles durch den Schlund,  
 Denn er suff auf Tod und Leben,  
 Kühner Leichtfynn war sein Streben,  
 Drum ward ihm der Nam' gegeben.

Karl der Kühne von Burgund  
 Trank zumeist gleich aus dem Spund;  
 Trank, bis Geld und Pump war flöten,  
 War alsbald in großen Nöthen,  
 Wollte kriegen drum und tödten.

Karl der Kühne von Burgund  
 Richtet Lothringen zu Grund,  
 Daß Lothringens tapftrer Herzog,  
 Ob er zwar zum Kampf das Schwert zog,  
 Klüchtig in die Schweiz zu Pferd' zog.

Karl der Kühne von Burgund  
 Auch die Schweiz gebrauchen kunnt,  
 Schweizer Landwein perlt im Glase,  
 Und der Emmenthaler Kase  
 Duftete ihm in die Nase.

Karl der Kühne von Burgund  
 Stürzt sich auf den Schweizerbund,  
 Watet nächtlich durch die Furthen,  
 Ueberfällt die Seestadt Murten,  
 Fängt sich hundert Schweizer durten.

Karl der Kühne von Burgund  
 Hung sie auf ganz ohne Grund;  
 Dieses hat die Eidgenossen  
 Theils gekränkt und theils verdrossen,  
 Bogen her sehr kampfsentschlossen.

Karl der Kühne von Burgund  
 Handelte als Schweinehund,  
 Darum ist's ihm schlecht ergangen,  
 Als die Schweizer angefangen  
 Draufzugehn mit Spieß und Stangen.

Karl dem Kühnen von Burgund  
 Wurde nicht ganz wohl zur Stund:  
 Theils schlug todt man die Armee—e  
 Und der andre Theil, o wehe!  
 Soff sich todt im Murt'ner See—e.

Karl dem Kühnen von Burgund  
 Schlug man selbst den Rücken wund,  
 Wär' er nicht davongeloffen,  
 Wär' er auf den Kopf getroffen,  
 Oder mit im See versoffen.

Karl der Kühne von Burgund  
 Kam bald völlig auf den Hund,  
 Als er todt war, fand ein Schweizer  
 Bei ihm nur noch sieben Kreuzer,  
 Und hat sich darob gefreut sehr.

Karl der Kühne von Burgund  
 Macht uns diese Lehre kund:  
 Ist Credit und Geld mal flöten,  
 Soll man rauben nicht und tödten;  
 So was ist doch nicht vornöthen!



2.

### Herr Gundobald.

Der edle Degen Gundobald  
 Stößt in sein Hühthorn, daß es schallt.  
 Er klettert auf sein Dänenroß,  
 Sprengt stolz herab vom Väterschloß,  
 Der Gundobalde letzter Sproß.  
 O, Herr Gundobald, oho!

Der edle Degen Gundobald  
 Reitet in den dunklen Wald,  
 Und als er mitten drinne war,  
 Da ward ihm eines plötzlich klar:  
 Daß er total betrunken war.  
 O, Herr Gundobald, oho!

Der edle Degen Gundobald  
 Sein gutes Schwert herunterschnallt,  
 Daß er den Rausch verschlafen thu',  
 Legt er sich auf den Bauch zur Ruh  
 Und deckt sich mit dem H . . . . u zu.  
 O, Herr Gundobald, oho!

Der edle Degen Gundobald  
 Schnarcht sechzehn Stunden, daß es knallt.  
 Da tanzt einher bei Mondenschein  
 Des Elfenkönigs Töchterlein:  
 Was magst du für ein Landsmann sein?  
 O, Herr Gundobald, oho!

Der edle Degen Gundobald  
 Dem Elfenfräulein wohlgefallt,  
 Sie setzt sich zu ihm an den Grund,  
 Umfängt ihn mit den Armen rund  
 Und küßt ihn tapfer auf den Mund.  
 O, Herr Gundobald, oho!

Der edle Degen Gundobald  
 Erwacht bei diesem Vorgang bald  
 Und brummt leise innerlich,  
 Die Sache schien ihm wunderbarlich,  
 Die Dame sehr absunderlich.  
 O, Herr Gundobald, oho!

Der edle Degen Gundobald  
 Spricht zu der lieblichen Gestalt:  
 Kusch! kusch! laß doch das Küssen nun  
 Und laß mich hier in Frieden ruh'n,  
 Ich fühl's, ich bin noch ekelig dun.  
 O, Herr Gundobald, oho!

Der edle Degen Gundobald  
 Dem Fräulein so nicht sehr gefallt,  
 Vermittelt ihrs Zauberstabs  
 Giebt sie dem Helden einen Klaps  
 Und ruft: O pfui! du riechst nach Schnaps!  
 O, Herr Gundobald, oho!

Der edle Degen Gundobald  
 Schief weiter ganz allein im Wald,  
 Schief durch bis an den nächsten Tag,  
 Da ward er ganz allmählig wach  
 Und dachte dem Erlebniß nach.  
 O, Herr Gundobald, oho!

Dem edlen Degen Gundobald  
 Ward's nun vor Liebe heiß und kalt,  
 Er suchte umsonst das Waldthal durch,  
 Ritt grimmig heim in seine Burg,  
 Und ward ein Säufer durch und durch.  
 O, Herr Gundobald, oho!



## 3.

**Der Herr von Luxenburg.**

Mel.: Muß i denn, muß i denn zum Städtl 'naus.

War mal ein Herr von Luxenburg,  
 Der brachte all sein Geld  
 Mit lauter Uff und Fugen durch  
 In dieser schnöden Welt.  
 Da that der Herr von Luxenburg  
 Zu Wucherzinsen leihn,  
 Wodurch die Schulden wuchsen durch,  
 Wie konnt es anders sein?

Da sprach der Herr von Luxenburg:  
 „Man arretirt mich bald,  
 „Ich brenn' zu Wolf und Fuchsen durch  
 „Tief in den dunklen Wald.“  
 Da floh der Herr von Luxenburg  
 Wohl in den dunklen Tann,  
 Sprang durch den Weg 'ne Lugin durch  
 Und fletscht ihn grimmig an.

Da brach dem Herrn von Luxenburg  
 Vor diesem wilden Thier  
 Der Angstschweiß durch die Buchsen durch:  
 „Wie grauslich ist das hier!“

Da lief der Herr von Lugenburg  
 Nach Haus, so wie er war,  
 Saß seine Zeit ohn' Mucksen durch  
 Im Schuldthurm sieben Jahr.



## 4.

### Die von Rhäzüns.

Es waren 'mal drei Brüder,  
 Drei Grafen von Rhäzüns,  
 Die ritten täglich nieder  
 Zum Schenkwrth in Tamins.

Graf Kurt war jung an Jahren,  
 Ein recht frisch-fröhlich Blut,  
 Und alle Mädchen waren  
 Dem hübschen Jungen gut.

Graf Bodo ritt gar trübe  
 Und düster nebenher,  
 Denn unglückliche Liebe  
 Bedrückt den Armen schwer.

Graf Hugo war zu schüchtern,  
 Der Damen sich zu freu'n,  
 Auch dachte er, wenn nüchtern,  
 An seinen Durst allein.

Kurt trank nur Rüdesheimer,  
 Graf Bodo Chateau d'Aux,  
 Doch Hugo trank zwei Eimer  
 Beltliner durstestroh.

Es trank Graf Kurt vor Freude,  
 Graf Bodo vor Verdruß,  
 Hugo trank mehr als beide,  
 Der trank nur zum Genuß.

Kurt pfiff und tirillirte  
 Und schwatzte dies und das,  
 Graf Bodo schwieg und stierte  
 Ingrimig in sein Glas.

Graf Hugo nicht mundtodt war,  
 Doch sprach er niemals Blech,  
 Er sprach nur das, was Noth war,  
 Doch trank er feste weg.

Graf Kurt trank unermülich,  
 Doch stets 'nen kleinen Schluck,  
 Bodo mit Pausen, wüthlich,  
 Je drei Glas mit 'nem Ruck.

Graf Hugo trank bedächtig,  
 Mit Zügen tief und lang,  
 Deshalb vertrug er mächtig,  
 So daß für drei er trank.

Und als für die Laminser  
 Die Thurmuh'r zwölfe schlug,  
 Da hatten die Rhäzünser  
 Ein jeder grad' genug.

Trotdem sie weiter tranken,  
 Und kriegten gegen ein's  
 Krakehlische Gedanken  
 Vom Uebermaß des Weins.

Kurt knufft Bodo vor Freude,  
 Der haut ihn vor Verdruß,  
 Hugo verkeilte beide  
 Und that es mit Genuß.

Nachdem sie sich vertragen,  
 So tranken sie aufs neu,  
 Bis unterm Tische lagen  
 Betrunkn alle drei.

Graf Kurt, der war's vor Freude,  
 Graf Bodo vor Verdruß,  
 Graf Hugo mehr als beide  
 Und einzig zum Genuß.

Graf Kurt, der träumt vom Lieben,  
 Bodo von seinem Pech,  
 Hugo ist traumlos blieben,  
 Der schnarchte feste weg.

Des Morgens gegen viere  
 Das Kleeblatt munter wird,  
 Sie trinken noch drei Biere  
 Und rufen nach dem Wirth.

Graf Kurt bezahlt mit Freude,  
 Graf Bodo mit Verdruß,  
 Hugo zahlt mehr als beide  
 Und thät es mit Genuß.

Ernüchternd heim sie reiten  
Zum Bergschloß von Rhäzüns,  
Doch Nachmittags bei Zeiten  
Geh't's wieder nach Tamins.



## C. Neuere Geschichte.



1.

### Der Marschall.

Ein Marschall hat's im Frieden gut,  
Stolziert herum im Marschallshut,  
Diniert ganz leidlich, schläft bequem  
Und lebt auch sonst recht angenehm.  
Siehst du wohl!

Ein Marschall bringt's in Kriegeszeit  
Mitunter aber auch recht weit,  
Mit Mexiko und allerlei  
Verdient man mal was nebenbei.  
Merkst du was?

Doch immer geht so 'n Krieg nicht gut,  
 Wenn Feind nicht gleich pariren thut,  
 Und meint so 'n Marschall schon, er hätt's,  
 Schwupp! sitzt er fest in solchem Netz.

Siehst du wohl!

Dann kaut so 'n Marschall, weil er muß,  
 An abgekochtem Pferdefuß,  
 So 'n Pferdefuß auch alle wird,  
 Der Marschall der kapitulirt,

Merkst du was?

So was wie Kapitulation  
 Ist nicht erlaubt bei die Nation,  
 Drum fängt man schon zu munkeln an,  
 Der Marschall sei kein Biedermann.

Siehst du wohl!

Nun kommt die Zeit, der Krieg wird aus,  
 Der Marschall will doch mal nach Haus,  
 Da stellt das Volk sich ihm verquer:

Du Marschall, komm mal 'n bischen her!

Merkst du was?

Und man beweist ihm so und so:  
 Da war noch Wein und Pulver do,  
 Hast du kein Brod, friß Distelkraut,  
 Und streu' statt Salz dir Pulver drauf!  
 Siehst du wohl!

Der Preuße war doch auch bei Meh  
 Und speiste täglich doch was Fett's,  
 Und gar nicht weit bei Thionville,  
 Da war noch Butterbrod sehr viel.  
 Merkst du was?

Sieh, sieh! da hilft kein Ach und O,  
 Verdonnert wird er, doch weil so  
 Man's auf die Spitz nicht treiben kunnt,  
 Ward er lebendig eingespunnt.  
 Siehst du wohl!

Die Strandluft ist nun zwar Genuß,  
 Doch nicht für den, der grade muß,  
 Ein Marschall ist nicht ganz entmenscht,  
 Drum ist ihm so was recht verwönjcht.  
 Merkst du was?

Drum fängt der vielgeprüfte Mann  
 Ganz heimlich an zu seilern an,  
 Drum sag ich immer, das ist gut,  
 Wenn einer so was lernen thut.  
 Siehst du wohl!

Als zwischen seiner Leinewand  
 Er einen eiser'n Haken fand,  
 Da freut den Marschall dies gar sehr,  
 Sein Wahlspruch ist: Vom Fels zum Meer.  
 Merkst du was?

Wühlt unter einem Ausgußstein  
 Ein Loch und haft den Haken drein,  
 Thut seinen Strick dran mit Bedacht,  
 Darein er manchen Knoten macht.  
 Siehst du wohl!

Und statt ins Bett, die nächste Nacht  
 Kriecht er um's Schilderhäuschen sacht,  
 Der Posten nach den Sternen guckt,  
 Der Marschall sich im Ausguß duckt.  
 Merkst du was?

Der Marschall seinen Rock auszog,  
 Und krämpelt sich die Ärmel hoch,  
 Spuckt in die Hände noch in Hast  
 Und strampelt abwärts still gefaßt.  
 Siehst du wohl!

Den Tag nach dem, da dies geschah,  
 Da war der Marschall nicht mehr da,  
 Der Strick von Blut war etwas naß,  
 Die Welt sprach: Ja, das kommt von das!  
 Merkst du was?

Und die Moral von der Geschichte:  
 Verdonn're keinen Marschall nicht,  
 Und thust du 's doch, so bind ihn an,  
 Daß er nicht abwärts strampeln kann.  
 Siehst du wohl!

Der dieses neue Lied gemacht,  
 Hat's bis zum Marschall nicht gebracht,  
 Doch ist er gut und trinkt nichts Schlecht's  
 Und wird, wer weiß, noch mal was Recht's.  
 Merkst du was?

## 2.

**Kakobau von Fidſchi.**

Aſien hinterwärts ein wenig  
 Sonnen ſich die Fidſchi = Inſeln,  
 Dort war Kakobau der König  
 Von den nackten Einfaltſpinneln;  
 Herrſchte ſüdſeemäßig huldreich:  
 Hatt' ſich einer dort vergeſſen,  
 Ward vom König für die Schuld gleich  
 Frühſtücksweis er aufgefreſſen.

Fidſchi zur Diner = Erweiterung  
 Yams und Kokosnüſſe ſchaffte;  
 Dazu trank er als Erheiterung  
 Von gegohrnem Palmensaſte  
 Schalen fabelhafter Größe,  
 Zu des großen Geiſtes Ruhme,  
 Und bedeckte ſeine Blöße  
 Mit dem Blatt der Lotoſblume.

Ach, dies Leben paradiesisch  
 Hat ein Ende bald genommen,  
 Denn der Weiße, stärker physisch,  
 Kommt aus fernem Land geschwommen,  
 Bringt, um die Kultur zu fördern,  
 Schnupf-, Kau-, Rauchtobak und Geld her;  
 Rum, Schnaps, Fracks nebst Watermördern  
 Bringt er über's blaue Weltmeer.

Zwar sprach Sakadu, der alte:  
 „König, eins thut Noth vor allen,  
 „Daß uns nächtklich aus dem Walde  
 „Auf die Bleichgesichter fallen;  
 „Woll'n sie tödten, woll'n sie fressen  
 „Und die Beute redlich theilen,  
 „Böse sind sie und vermessen,  
 „Unheil bringt uns ihr Verweilen.“

Sakobau thät auf ihn deuten:  
 „Macht mir Beefsteak von dies Luder,  
 „Er blamirt mich vor den Leuten,  
 „Weißer Mann ist guter Bruder.  
 „Weißer Mann will ich beschützen,  
 „Weißer Mann hat ein Getränke,  
 „Das wird Sakobau benützen,  
 „Giebt auch euch was zum Geschenke.“

Weißer Mann, du tückisch blasser,  
 Weh dem, der dich hergeführt hat  
 Und den Rum, das Feuerwasser,  
 Das die Fidschis ruiniert hat.  
 Kosteten zuerst mit Bangen  
 Von dem Rum, dann mit Behagen,  
 Bis ein Suff hat angefangen,  
 Daß es grausig ist zu sagen.

Als der letzte Deut versoffen,  
 Ziehn sie massenhaft zum König:  
 „Mach uns neue Quellen offen,  
 „Sonst giebt's Rebellion ein wenig.  
 „Gut'sch ist unser letzter Tropfen,  
 „Aufgezehrt das letzte Viehstück,  
 „Kannst du unsre Noth nicht stopfen,  
 „Fressen wir dich selbst zum Frühstück.“

Jakobau, den Göttersprossen,  
 Muthet dies zwar etwas fremd an,  
 Doch er zieht sich kühn entschlossen  
 Seinen Frack und dann ein Hemd an,  
 Stülpt auf's Wollhaar den Cylinder,  
 Stürzt sich in die Stiefeletten,  
 Spricht: „Den Rum bekam ich, Kinder,  
 „Wenn Constitution wir hätten.“

Rakobau nicht säumig ist er,  
 Thut mit hellem Geist daran gehn,  
 Parlament schafft er, Minister,  
 Die erheben auswärts Anseh'n.  
 Bergwerk, was nicht da war, Wälder,  
 Grund und Fischfang, 's wird verhandelt,  
 Und die schlaue erzielten Gelder  
 Werden flugs in Rum verwandelt.

Sieben Jahr in Saus und Brausen  
 Lebte Sidichis Volk und König,  
 Suff mit kurzen Vaterpausen,  
 Bis heidi der letzte Pfennig.  
 Da auf's neu' zum König zieht es  
 Durstrabbiat und suffvermessen:  
 „Gieb zu trinken! sonst geschieht es,  
 „Daß wir dich noch selber fressen.“

Da spricht er: „Mein Volk, den Mond sieh,  
 „Wo der und die Himmelslichter  
 „Meerwärts tauchen, seht, da wohnt die  
 „Königin der Bleichgesichter.  
 „Woll'n das Reich der bleichen Müttern  
 „Gegen Geld und Rum verkaufen,  
 „Jenes werden wir verbuttern,  
 „Diesen aber woll'n wir theilen.“

Wie er sprach, so ist's geschehen:  
Großbritannien war der Käufer,  
Seine Flaggen dorten wehen,  
Doch die Fidschis blieben Säufer.  
Jakobau des Heiden satt is,  
Sehnt sich nach der Taufe Spende,  
Hat dafür von England gratis  
Nun bis an sein Lebensende.



III.

# Krakiges.

(Nur für Kraken.)

Marfori qui mal y pense!



1.

Krafig zieht durch mein Gemüth  
Liebliches Geläute,  
Klinge, kleines Meer Schaumlied,  
Nulltag ist ja heute.

Kling' bis wo im Archipel  
Meerschaumquellen fließen,  
Wo ein feuchter Bruder schwimmt,  
Sag, ich laß ihn grüßen!



2.

**Krakenlied.**

Ref.: Schleswig-Holstein, meerumschlungen.

Bank der Banken, schaumbefeuchtet,  
Kraken = auf = dem = Bauch = umringt,  
Wo der heilige Dreizack leuchtet,  
Und der Nulltag gastlich winkt;  
Schwimmet vorwärts ohne Bank!  
Bleibe feucht, o Krakenbank!

Trocken ist's im Weltgetöse,  
 Feucht und kühl auf Meeresgrund,  
 Wo der Meerschaum, der famose,  
 Neht die Krakentafelrund'.

Schwimmt vorwärts ohne Wank!  
 Bleibe feucht, o Krakenbank!

Doch wenn inn'rer Sturm 'mal wütthe,  
 Sich ein Krake wild erhebt,  
 Führt Neptun ihm zu Gemüthe,  
 Daß auch höh're Ordnung lebt.

Schwimmt vorwärts ohne Wank!  
 Bleibe feucht, o Krakenbank!

An der Perl' erstarft der Schwache,  
 Meerschaum macht ihn frommgesinnt,  
 Auch bist du 'ne schöne Sache,  
 Nektargleicher Kalospint'.

Schwimmt u. s. w.

Winterhafen, du geliebter,  
 Wie so schön kommst du mir vor,  
 Schallt im Archipel geübter  
 Voller Krakophonenchor!

Schwimmt u. s. w.

Rhede, wo Landrägenseele  
 Der Verdauung Schluß vernimmt,  
 Wenn der Krak' vom Archipele  
 Busenwärts zur Uzung schwimmt.  
 Schwimmt u. f. w.

Theure Bank, du sondergleiche,  
 Wie's auch oben trocken mag,  
 Bleibe feucht im feuchten Reiche,  
 Fröhlich bis zum jüngsten Tag!  
 Schwimmt u. f. w.



## 3.

### Schnadahüpfel.

Kommt 'n Krake geschwommen,  
 Legt sich nieder auf'n Bauch,  
 Hat 'ne Muschel genommen,  
 Fängt 'ne zweite wohl auch.

Lieber Kraken, fang weiter,  
 So folgt d'raus der Schluß,  
 Daß so weiter ganz heiter  
 Ich mitfangen muß.



## 4.

**Wie heißt König Ringang's Töchterlein.**

(Auf andere Art)

Wie heißt der Poet in der Krakenbank,  
 Seehund, o Seehund!  
 Was thut der Seehund am Nulltag dort,  
 Da er wohl nicht dichtet in einem fort?  
 Thut azen und fangen.  
 Ach daß ich mal fein Landraz wär,  
 Azen und Fangen, das lieb' ich so sehr,  
 Schweig still mein Herze!

Nicht lange, so war Nulltag da,  
 Seehund, o Seehund!  
 So kam der Knabe als Landrazenseel'  
 Geschwommen hinein in den Archipel  
 Mit Seehund zu fangen.  
 Ach daß ich doch ein Kraken wär',  
 Die Bank und den Meerschäum lieb ich so sehr,  
 Schweig still mein Herze!

Er schwamm mit Pontus vor's Archiv,  
 Sprach Perle Hirudo:  
 Was siehst du mich an so wunniglich?  
 Wenn du das Herz hast, so fange mich!  
 Er thät's kaum wagen.

Doch denkt der Knab': Mir ist's vergunnt,  
 Und fängt zwei Perlen gleich zur Stund',  
 Schweig still mein Herze!

Und als sie schwammen zu Neste spät,  
 Seehund, o Seehund!  
 Da jauchzte der Knabe in seinem Sinn:  
 Heut über zehn Tag' fall ich wieder rin,  
 Mich soll's nicht kränken.  
 Ihr Muscheln, ihr sechs und dreißig wißt:  
 Ich habe die Perle Hirudo geküßt,  
 Schweig still mein Herze!



5.

## § 11.

Die Uhr war schon halb viere durch,  
 Vielleicht gar später auch,  
 Da lagen in der Häringsburg  
 Fünf Kraken auf dem Bauch,  
 Philosophirten kreuz und quer  
 Und quatschten eflig klug,  
 Und singen ihre Muscheln leer  
 Und hatten nie genug.

Ein einz'ger Punkt sie einig traf:  
 So wahr Neptunus helf',  
 Der allerbeste Paragraph  
 Sei Paragraphus eilf.

Der Alligator quatscht dazu:  
 „Die Urkraft, die muß sein,  
 „Die Welt ist nicht so gradezu,  
 „Da steckt was hinterdrein.  
 „Die Endlichkeit begreif' ich sehr,  
 „Doch, was unendlich, nicht,  
 „Denn ist mein Fäßchen Meerjschaum leer,  
 „So endet die Geschicht.  
 „Im übrigen votir' ich brav:  
 „So wahr Neptun mir helf',  
 „Der allerbeste Paragraph  
 „Ist Paragraphus eilf.“

Da quatscht Forello-Krakophon:  
 „O nein! Auch nicht die Spur!  
 „Unendliches begreif' ich schon,  
 „Das Ende nicht, das nur.  
 „Vollständig falsch ist dieser Schluß,  
 „Denn ist ein Fäßchen leer,  
 „So schafft der liebe Zerberus  
 „Als bald ein neues her.

„Beim Fang ich nie das Ende traf,  
 „So wahr Neptun mir helf’,  
 „Der allerbeste Paragraph  
 „Ist Paragraphus eilf.“

Da quatscht zum Cerberus Ding = Yo:  
 „Für griechisch bin ich nur,  
 „Vom schönen Hellas frisch und froh  
 „Kam Weisheit und Kultur,  
 „Und nicht von Rom; denn fein und klar  
 „Sankt Aristoteles  
 „Schrieb das schon vor zweitausend Jahr,  
 „Daß das so kommen muß.  
 „Und weil auch ich kein rändig Schaf,  
 „So wahr Neptun mir helf’,  
 „Der allerbeste Paragraph,  
 „Ist Paragraphus eilf.“

Da quatscht das Wallroß lobesam:  
 „Ich bin auch für Latein,  
 „Weil ein Lateinerkaiser kam  
 „Mit Reben an den Rhein.  
 „Gingegen eins betrübt mich sehr:  
 „Das steht jetzt bombensfest:  
 „Au weh! Mein letztes Faß steht leer,  
 „Nun schwimmen wir zu Rest.

„Wenn das nicht wär, so stimmt' ich brav:  
 „So wahr Neptun mir helf',  
 „Der allerbeste Paragraph,  
 „Sei Paragraphus eilsf.“

Die ganze Zeit auf seinem Riff  
 Lag Pontus sonder Harm,  
 Die treue Krakenseele schlief  
 Ganz süß in Morpheus' Arm.  
 Allein des Fasses hohlen Klang  
 Den hat auch er gehört,  
 Der tiefste Schmerz der Krakenbank  
 Hat seine Ruh gestört.

Er röchelt leise, noch im Schlaf:  
 So wahr Neptun mir helf',  
 Der allerbeste Paragraph,  
 Ist Paragraphus eilsf.



## 6.

**Der Spätling.**

Die Uhr, die ist spät schon,  
 Ist dreie schon durch,  
 Da schimmert noch Licht in  
 Dem Häring sein'r Burg.

Holdrio Holderia, Holderia Holdrio,  
 Holdrio Holderia, Holderia Holdrio.

Drin schwimmen drei Kraken,  
 Wer mag das wohl sein?  
 Forelle und Pontus  
 Und Zerberuslein.  
 Holdrio u. s. w.

Wer klopft da so spät noch  
 Am Durchbruch, oho?  
 Wer kann das wohl sein  
 Als der Kraken King=Yo?  
 Holdrio u. s. w.

Komm 'rein, lieber King=Yo,  
 Stoff ist ja noch da,  
 Wir fangen, wir fangen,  
 Zuchheirassaffa!  
 Holdrio u. s. w.

In der Welt, der profanen,  
 Da wird es schon Tag,  
 Verschnarcht euer Leben,  
 Wir machen's nicht nach!  
 Holdrio u. s. w.

Wir fangen, wir fangen,  
 Frisch, fromm und gesund,  
 Läuft's nicht aus dem Hahn, ei  
 So rinnt's aus dem Spund!  
 Holdrio u. s. w.



## 7.

**Der vereitelte Verrath.**

Östern war in's Land gekommen,  
 Noch im Schneekleid kalt und dick,  
 Und eilf Kraken sind geschwommen  
 In die Bank zum Pickenick.  
 Mächtlich um die zwölfte Stunde  
 Dachten wir: nun ist's genug,  
 Und die ganze Tafelrunde  
 Schwamm davon in einem Zug.

Unser Krakophon Forelle  
 Saß allein unfern dem Faß,  
 Denn noch aus der Meerschaumquelle  
 Kann das wundervolle Raß.  
 Um die hohe Stirne schwebten  
 Der Entrüstung Geister her,  
 Und die dunklen Brauen bebten,  
 Wie beim nahen Sturm das Meer.

Und dann springt er auf, der hohe  
 Edle Held von Wort und Lied,  
 Und des Jornes heilige Lohe  
 Aus den biebren Augen sprüht.  
 Auf den Tisch, dem Faß zuneben,  
 Schlägt er mit der Sängersfaust,  
 Daß die Fundamente beben  
 Und der Boulevard ergraust:

„Wehe, weh! Verrath im Lande!  
 „Riga und die Bank zerfällt!  
 „Schmach! Marfori! Schmach und Schande!  
 „Untergang der ganzen Welt!  
 „Abschwund vor des Stoffes Endung,  
 „Das ist eine Greuelthat,  
 „Gleich nach Brudermord und Schändung,  
 „Fast wie Kullmann's Attentat.

„Mögt der Väter Thaten lesen,  
 „Livland's ält'ste Chronika,  
 „So was ist nicht dagewesen,  
 „Seit sich Düna mischt und Na.  
 „Kann das jemals je geschehen,  
 „Daß zu viel noch ist vom Stoff?  
 „Wär's zu wenig, möcht es gehen —  
 „Dies ist mangelhafter Soff!“

Schaudernd hörten's die zehn Brüder,  
 Ihnen schlotterten die Knie,  
 Und sie kehrten reuig wieder:  
 Nein, Verräther sind wir nie!  
 Machten erst um ein Uhr Pause,  
 Als das Faß klang leer und hohl,  
 Schwammen tiefgerührt nach Hause,  
 Wie ein braver Kraken soll.



## 8.

### Der Maigruß vom Basteiberge.

Von Kurland bläst der Frühlingswind,  
 Das Gras sprießt auf der Düne,  
 Alt=Riga zieht mit Weib und Kind  
 Zu Strande und in's Grüne;  
 Der König Lenz zieht wieder ein  
 Im grünen Festgewande  
 Mit Sang und Duft und Maienwein  
 Zum alten Dünalande.

Hier steh' ich, Krakenfürst Neptun,  
 — Stadt Riga mir zu Füßen —  
 Als König, so wie Fürsten thun,  
 Den Bruder Lenz zu grüßen.

Und mit mir meiner Kraken Macht  
 Und Wasserragen stehen,  
 In heiliger Walpurgisnacht  
 Den Willkomm zu begehen.

Zieh, Winter, ab mit Sang und Klang! —  
 Auf Maitrank steht mein Wünschen,  
 Nach all' dem schweren Winterfang,  
 Den Perlen und den Pünschen;  
 Reich' mir die Muschel, Zerberus,  
 Die große, nicht die kleine,  
 Dem König Lenz den Brudergruß  
 Bring ich im Maienweine.

Sei mir begrüßt auf Livland's Flur,  
 Begrüßt mit Herz und Munde,  
 Was Feuchtes lebt in der Natur,  
 Das jauchzt zu dieser Stunde.  
 Ein tausendfaches Gottwillkomm  
 Ruf ich dir, Lenz, entgegen,  
 Und allen durst'gen Seelen fromm  
 Ertheil ich meinen Segen.



## 9.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
 Doch seit ich Kraken bin,  
 So zieht's von Landrakn und Leuten  
 Mich stets zu den Kraken hin.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,  
 Die Kraken schwimmen herein,  
 Der Winterhafen funkelt  
 Rothgrün im Leuchthurnschein.

Neptun der Herrscher sitzt  
 Dort oben in hehrer Ruh,  
 Der heilige Dreizack blitzet,  
 Die goldene Krone dazu.

Hoch hebt er die Muschel seine  
 Und bläst in ein Horn dabei,  
 Das hat eine wunderfeine  
 Gewaltige Melodei.

Den Kraken auf seinem Riffe  
 Ergreift es mit durst'gem Drang,  
 Die Welt und all' ihre Kniffe  
 Vergißt er bei diesem Klang.

Ich glaube, die Kraken verschlingen  
 Was Flüssiges ist in der Bank;  
 Neptun, hilf du zum Vollbringen,  
 So ist's ein gründlicher Fang!



10.

### Krakiges A = B = C.

Freut euch des Lebens,  
 Weil noch der Meerschäum rinnt!  
 Mundet's euch besser,  
 Fangt Kalospint!  
 Die Aßung schafft zum Fangen Muth,  
 Auch Aphrodite schmeckt ganz gut;  
 Und ist die Muschel wieder leer,  
 Muß Fülhorn wieder füllen.

Freut euch u. s. w.  
 Die Bank ist des Humores Sitz,  
 Bankärzte sind oft sehr viel nütz'.  
 Und ist die u. s. w.

Freut euch u. s. w.  
 Die Chromokrene liebt man sehr,  
 Cascaden werden öfters leer.  
 Und ist die u. s. w.

Freut euch u. s. w.

Dreizack bezeugt Neptuns Gewalt,

Das Deckelklappen mir gefallt.

Und ist die u. s. w.

Freut euch u. s. w.

Einspritzungen übt brav doch ja,

Denn dazu ist der Rachen da.

Und ist die u. s. w.

Freut euch u. s. w.

Der Fang sei immer frisch und gut,

Fülhorn ist auch ein Institut.

Und ist die u. s. w.

Freut euch u. s. w.

Geburtstagskranken jederzeit

Gehören zur Gemüthlichkeit.

Und ist die u. s. w.

Freut euch u. s. w.

Das Horn Neptun's hat hellen Klang,

Die Häringsburg sieht manchen Fang.

Und ist die u. s. w.

Freut euch u. f. w.

Der **I**mbiß anfangs kommen muß,  
Das **I**nventar pflegt **B**erberus.

Und ist die u. f. w.

Freut euch u. f. w.

**K**ompaß ergänzt der **S**emaphor,  
Der **R**ater kommt bei uns nicht vor.

Und ist die u. f. w.

Freut euch u. f. w.

Am **L**euchtthurm brennt man sich eins an,  
Der **L**andrag sei ein netter Mann.

Und ist die u. f. w.

Freut euch u. f. w.

Der **M**eerschaum ist ein **G**ötterhoff,  
**M**arfori dem, der schmäht den Stoff!

Und ist die u. f. w.

Freut euch u. f. w.

**N**eptun im **H**ochsitz thronen muß,  
Am **N**ulltag notizt **N**autilus.

Und ist die u. f. w.

Frent euch u. s. w.

Orchesterei klingt hell und laut,

Ein Ocean sei gut gebraut.

Und ist die u. s. w.

Frent euch u. s. w.

Poseidon der vertritt Neptun,

Bei Pontus ächte Perlen ruhn.

Und ist die u. s. w.

Frent euch u. s. w.

Die Quatschung sei voll Witz und Muth,

Die Quelle ist doch immer gut.

Und ist die u. s. w.

Frent euch u. s. w.

Ein Riff der Kraken stets besitzt,

Der Landraz auf der Rhede schwigt.

Und ist die u. s. w.

Frent euch u. s. w.

Die Sündfluth kommt im Februar,

Die Saurier machen Standpunkt klar.

Und ist die u. s. w.

Freut euch u. s. w.

Spritzt Tropfen stets auf Tropfen man,  
So trifft man schließlich Wellen an.

Und ist die u. s. w.

Freut euch u. s. w.

Sanft Ulrich ist ein schöner Gast,  
Urähnlich der Meerkeze fast.

Und ist die u. s. w.

Freut euch u. s. w.

Victoria = Regia bringt Rapport,  
Verdonnert wird in einem fort.

Und ist die u. s. w.

Freut euch u. s. w.

Walpurgisnacht wird hochgeehrt,  
Die Wasserrägen sind uns werth.

Und ist die u. s. w.

Freut euch u. s. w.

Schreibt Zerberus sich nicht mit Z,  
So ist er auch mit C so nett.

Und ist die u. s. w.



## 11.

## Sommerferien.

Laß in Maies letzten Tagen,  
 Feuchtester Neptun, dir sagen,  
 Daß wir seitwärts uns verziehen  
 Möchten, und der Stadt entfliehen.  
 Mach die Bude fest, Neptun!  
 Strandwärts, grünwärts geht es nun.

Möchte Adlers und Undinens  
 Zu der Strandfahrt mich bedienen,  
 Möchte unter freiem Himmel  
 Fangen einen Biegungskümmel.  
 Mach u. s. w.

Zu der Wanderfahrt nach Bullen  
 Füllt mit Flüssigkeit die Pullen,  
 Wo in Waldeseinsamkeiten  
 Sich die Mimen vorbereiten.  
 Mach u. s. w.

Oder soll ich Bilderlingshof  
 Untersuchen mal nach Trinkstoff,  
 Soll im Schatten kühler Fichten  
 Dort ich durst'ge Lieder dichten?  
 Mach u. s. w.

Soll ich in Majorenhofen  
 Mir mal einen Affen kofen?  
 Soll ich Frosch und Sonnensfischen,  
 Soll Polyp ich mal erwijschen?  
 Mach u. f. w.

Soll von Horn zu Alligatern  
 Ich mich friedlich weiter katern?  
 Mit Neunaugen mich ergehen,  
 Wo die Badebudchen stehen?  
 Mach u. f. w.

Oder soll ich mal in Dubbeln  
 Meinen Durst mit was verkuppeln,  
 Was in Flaschen klar und nette  
 Aufgepflanzt ist am Büffette?  
 Mach u. f. w.

Oder aber auch in A stern  
 Hielte ich bei Wallroß Raft gern,  
 Unter Fichten oder Erlen  
 Meerschaum fangend oder Perlen.  
 Mach u. f. w.

Nach der fernen Seestadt Schloken  
 Mach ich flugs mich auf die Socken,  
 Selbst noch wärtser, immer wärtser,  
 Als ein Becher ein beherzter.

Mach u. s. w.

Oder auf den Weg' nach Luckum  
 Dreh ich mich mit einem Ruck um,  
 Wo es rauscht wie dunkles Ahnen  
 Von zukünft'gen Eisenbahnen.

Mach u. s. w.

Rofenhufenwärts zur Ferse  
 Eil' ich dampfbeschwingter Ferse,  
 Waldeschatten, Burgruinen,  
 Pickenicken wir bei ihnen?

Mach u. s. w.

Soll ich nach Cremon und Treiden  
 Mich für ein Fahrt entscheiden?  
 Wald, Ruinen, Berge, Grottchen,  
 Und es kostet ein'ge Mottchen.

Mach u. s. w.

Ober aber nach Mühlgraben  
 Will ich auf dem Dampfroß traben,  
 Wasser, Sand und Tingtangel  
 Daran ist dort niemals Mangel.

Mach u. s. w.

Rudre mich nach Hagensberge  
 Stracks für einen Grivnik, Ferge,  
 Rötling = Seehundwärts bis Wiber  
 Kullere ich mich dann hinüber.

Mach u. s. w.

Ober hinter'm Wald Stadt Niele  
 Nehm' ich mir zu meinem Ziele,  
 Wo die Schenkmaid, lieblich winkend,  
 Mir kredenzt den Humpen blinkend.

Mach u. s. w.

Laß mich, daß ich mich im Sande  
 Wälze an der Ostseekante,  
 Daß ich mich im Wald verpuste!  
 Heimwärts schwimm ich im Auguste.

Mach u. s. w.



12.

**Zum 15. März 1875.**

Mein Herz, ich will dich fragen,  
 Was ist ein Kraken? sag,  
 Die Bank, darin sie sitzen  
 Jedweden zehnten Tag?  
 Mein Herz, ich will dich fragen,  
 Was ist der Gott Neptun?  
 Was soll das alles heißen?  
 Steh Red' und Antwort nun!

Ein Kraken sei zum ersten  
 Ein ganzer Ehrenmann,  
 Der jedem frei und offen  
 In's Auge sehen kann,  
 Der ohne Abfall schreitet  
 Durch's Leben, sonder Wank,  
 Die Stirne frei und aufrecht,  
 Die Ehre spiegelblank.

Ein Kraken habe zweitens  
 Ein Herz, das freudig schlägt,  
 Für alles Schöne und Hohe,  
 Das Menschenbrust bewegt.

Dazu für Lieb' und Freundschaft  
 Ein offenes Gemüth,  
 Darin Humor und Frohsinn  
 In lichten Farben blüht.

Der Kraken sei zum dritten  
 Ein Freund auch in der Noth,  
 Ein Freund auch hinter'm Rücken,  
 Ein Freund bis in den Tod.  
 Von sechs und dreißig keinem  
 Passirt es, daß er fällt,  
 Wenn fünf und dreißig da sind,  
 An denen er sich hält.

Neptun ist der Vertreter  
 Von einer höhern Macht,  
 Der über Recht und Ordnung  
 In unserm Bunde wacht.  
 Der als geweihtes Scepter  
 Den heil'gen Dreizack führt.  
 Und strenge jedem Frevler  
 Die Strafe zudictirt.

Wie weither von den Hügeln  
 Manch Bächlein sich ergießt,  
 Bis daß aus allen Bächen  
 Ein Strom, ein mächtiger fließt:

So schwimmen auf einen Haufen  
 Die Kraken frei und frank,  
 Und sind sie so zusammen,  
 So heißt das Krakenbank.

Was jeder hat zu bringen,  
 Das bringt er her zur Bank,  
 Der eine süße Lieder,  
 Der andre lust'gen Schwank,  
 Der dritte Spruch und Rede,  
 Der vierte flinken Witz,  
 Und bietet seine Gaben  
 Dar vor Neptunus' Sitz.

So schwammen her die Kraken  
 Schon manche Nulltagnacht  
 Und haben im Lauf der Jahre  
 Manch Fäßlein leer gemacht.  
 Denn Bachum und Gambrinum  
 Hat jeder Kraken gern,  
 Sankt Ulrich und sein Vater  
 Die bleiben jedem fern.

Doch, was geschah dir heute,  
 Du alte Krakenbank?  
 Bedeckte Tafel stattlich  
 Die Halle reicht entlang.

Vom Pyrosom die Kuppeln  
 Erglänzen festlich heut,  
 Die Bank ist voller Leben  
 Zu ungewohnter Zeit.

Kein Nulltag hat gerufen,  
 Neptun hat nicht gesandt,  
 Hinab die Kellerstufen  
 Zog uns ein schönes Band.  
 Heut ist zu feltner Feier  
 Vereinigt unser Bund,  
 Ein Kranz von holden Frauen  
 Ziert unsre Tafelrund.

Wohl passen neue Witze  
 Recht gut zu altem Wein,  
 Wohl klingen süß die Lieder  
 Bei voller Becher Schein,  
 Wohl sind Apoll und Bacchus  
 Ein Paar, das mir gefällt,  
 Recht wird's erst, wenn Frau Venus  
 Zum Bunde sich gesellt.

Die Göttin nach der Sage  
 Entstand aus Meeresschaum,  
 Stieg dann an's Land und füllte  
 Mit Lust den Weltenraum.

Und Liebe ist die Sonne,  
 Die alles wärmt und hellt,  
 Wie klein wär' ohne Liebe  
 Die ganze große Welt.

Vom Meer ist sie gekommen,  
 Hier ist der Meeresgrund,  
 Ihr' eigentliche Heimath  
 Das ist der Krakenbund;  
 Aus Schaum des Meeres wurde  
 Sie einst, vor Zeiten fern,  
 Drum trinken noch heut die Kraken  
 Den Meer Schaum gar so gern.

Und weil Meer Schaum verwandt ist  
 Mit Venus, dem holden Weib,  
 So kommt's, daß ein Meer Schaumtrinker  
 Nie lange ledig bleibt;  
 Der heimathlose Meer Schaum  
 Durchgähret ihn innerlich,  
 Der Meer Schaumtrinker sehnt nach  
 Seiner bessern Hälfte sich.

Sanct Paulus hat gepredigt:  
 Wer heirathet, thut recht,  
 Wer ledig bleibt, thut besser;  
 Sanct Paulus weiß das schlecht.

Er trank nur kochern Judenwein  
 Aus bockledernem Schlauch,  
 Hätt' er Meerschaum getrunken,  
 Geheirathet hätt' er auch.

Wir denken nicht wie Paulus  
 (Gott schenk' ihm ew'ge Ruh),  
 Wir denken, zu jedem Kranken  
 Gehört eine Krakin zu,  
 Die als fein guter Engel  
 Zu Haus ihn überwacht,  
 Daß er das Gute nicht ausschwigt,  
 Was die Bank ihm beigebracht.

Die Frauen können schaffen  
 Die Welt zum Paradies,  
 Zum Garten Eden, drinnen  
 Sie sind die Blumen süß;  
 Sie sind wie gute Feen  
 Und minnig geben sie  
 Der Poesie das Leben,  
 Dem Leben die Poesie.

Und heut an unsrer Tafel  
 Sind sie erschienen hier,  
 Zu unserem Entzücken,  
 Des Festes schönste Bier.

Dafür, ihr holden Frauen,  
Habt Dank, vieltausend Dank  
Von jedem Kranken einzeln  
Und der ganzen Krankenbank!



## Anhang.

1.

### Krakenbanklied.

(Dem biedern Froch zu seinem Geburtstage den  
20. December 1873 gewidmet vom See hund.)

Mel.: Wer, seines Leibes Alter zählet.

Fort aus den tollen Faschingschwärmen!  
Fort von dem Markt der Alltagswelt,  
Wo Habsucht, Neid und Ehrgeiz lärmen,  
Und Blödsinn hoch die Fahne hält!  
Wir haben ein Asyl gefunden  
Tief auf des Meeres freiem Grund,  
Da baden, wenn auch nur für Stunden,  
Geist und Gemüth wir uns gesund.

Für Frohsinn, Recht und gute Sitte,  
 Für Mitgefühl in Leid und Noth  
 Wacht unbeugsam in unsrer Mitte  
 Neptun, der freigewählte Gott.

Seht nur, wie er den Kraken zügelt,  
 Wenn er, vergessend Sitt' und Pflicht,  
 Vom fecten Uebermuth beflügelt,  
 Der Ordnung Wogenwall durchbricht!

Drum reizt Neptunus nicht zum Zorne, —  
 Marfori solcher schnöden That! —  
 Ein Ruf von seinem Krakenhorne  
 Wirkt mehr als eine Hermandad.

Doch liebt er's, wenn die Muscheln freisen  
 Und muntres Quatschen geht herum,  
 Gesang ertönt, und holde Weisen  
 Entquellen dem Sirenium.

Für euch, prophane Ratten, oben,  
 Sind freilich Fabelthiere wir,  
 Die, von Mytherien umwoben,  
 Nur Narrenpoffen treiben hier.

Doch lagert euch einmal am Strande  
 Und spizet euer Rattenohr,  
 Wenn hier vom „theuren Heimathlande“  
 Ertönt der Krakophonenchor.

Mag man auch droben uns belachen,  
 Wer sich drum kümmert, ist ein Thor,  
 Klappt auf die Muscheln, daß sie krachen,  
 Und schwimmt flott einander vor!

Fangt spielend Tropfen auf und Wellen  
 Und spritzt sie ins Aquarium,  
 Sein Bett zum Strome anzuschwellen,  
 Sind sie bestimmt, zu unserm Ruhm.

Von einem Geist sind wir durchdrungen,  
 Hier gilt nicht Glauben, Rang und Stand,  
 Uns halte immerdar umschlungen  
 Der echten Freundschaft gold'nes Band.  
 Drauf laffet uns die Muscheln leeren,  
 Und kräftger töne unser Sang,  
 Damit die ganze Welt mag hören:  
 Hoch lebe unsre Krakenbank!

## 2.

**Krakenbannerschwimmlied.**

Mel.: Immer langsam voran.

Auf Neptun! Es ist Zeit,  
 Halt die Spritze bereit,  
 Auf dem Lande herrscht grimmige Trockenheit.

Solo.

Voran mit dem Banner, Freund Zerberus!  
Wir Kraken, wir schwimmen dir nach zu Fuß.

Chor: Drum Neptun u. s. w.

Solo.

Wohl lieben wir Waldluft und Sonnenlicht,  
Doch Hitze und Staub, das vertragen wir nicht.

Chor: Drum Neptun u. s. w.

Solo.

Bruder Kraken, hast eine Cascade du,  
So schick einen forschen Strahl mir zu!

Chor: Drum Neptun u. s. w.

Solo.

Krakophonen hervor! Setzet kräftig ein!  
Heut' woll'n wir mit Landragen lustig sein.

Chor: Drum Neptun u. s. w.

Solo.

Den armen Landragen berstet der Gaum,  
Sie dürsten nach Perlen und Meereszschaum.

Chor: Drum Neptun u. s. w.

Solo.

Wir können nur winken und alles ist da,  
Das nöthige Aqua besitzen wir ja.

Chor: Drum Neptun u. s. w.

Solo.

Und naht sich ein Landrathenweibchen fein,  
Soll sie seh'n, wir können galant auch sein.

Chor: Drum Neptun u. s. w.

Solo.

Ein Kraken, der hat ja der Arme acht,  
Drum fühl' sie, wie solche Umarmung sich macht.

Chor: Drum Neptun u. s. w.

Solo.

Wir wissen mit Kalospinth = Chromokren',  
Selbst mit Aphroditen fein umzugeh'n.

Chor: Drum Neptun u. s. w.

Solo.

Der Landrath im Staube versimpelt schier,  
Drum bring' ihm Kultur unser Krakenpanier.

Chor: Drum Neptun u. s. w.

Solo.

Nur wer nach dem Kompaß zu schwimmen versteht,  
 Kennt Freiheit und Gleichheit und Fraternität.

Chor: Drum Neptun u. s. w.

(Seehund.)



3.

### Krakenbanklied.

Mel.: Gaudeamus igitur.

Der Teufel hol' die schnöde Welt!  
 Man braucht zu viele Wellen,  
 Und jeder weiß, wie schwer es hält,  
 Die nöth'ge Zahl zu stellen;  
 Wer quält sich ab sein Leben lang,  
 Drum schwimm ich auf die Krakenbank.

Dorthin, wo ewig unfehlbar  
 Neptun mit Würde thronet,  
 Der Saurier gereifte Schaar  
 Nicht Schaum, nicht Perlen schonet,  
 Wo tönt beim frohen Schalenklang  
 Der Krakophonon Hochgesang.

Da herrscht kein Rang, da gilt kein Stand,  
 Es tummelt durcheinander  
 Was eben sich zusammenfand:  
 Forell' und Salamander,  
 Der Stör, der Dorjch, der Frosch, der Hai,  
 Meerjunker, Narwal, Röhling, Schlei.

Man räumte selbst 'nen Platz hier ein  
 Gastlich der Wasserratte,  
 Oft bringt der Landdraß auch herein,  
 Der satt das Leben hatte;  
 Ja Berberus, der Höllenhund,  
 Duldt selbst den Kaiser Sigismund.

Und find't im Krakenleben sich  
 Ein Fehler, ein verstockter,  
 Dann heilet ihn ganz sicherlich  
 Der Krakologiae Doktor,  
 Der Biber, meist mit Schaum und Perl,  
 Denn das ist ein versigter Kerl.

So tummelt sich die Krakenschaar  
 In blauen Wasserwogen,  
 Und sechs und dreißig Mal im Jahr  
 Wird ihre Bank bezogen.  
 Den Tag, an dem das Datum nullt,  
 Erwartet sie mit Ungebuld.

Und ob sie gleich nach ird'schem Land  
 Nicht listig Neze stellen,  
 Wär's gut, es fiel'n in Krakenhand  
 Zweihunderttausend Wellen.  
 Daß die mal fängt die brave Bank,  
 Darauf ein fröhliches: „Gut Fang!“

(Wasserratte Kaiser Sigismund. †)



## 4.

### Historia vom Frosch.

Als Frosch noch eine Landdrax war,  
 Da trat zu ihm Neptunus dar,  
 Er dacht: das wär ein Kraken fein!  
 Und sprach: „Ich will dir gnädig sein,  
 „Dieweil du ein so braves Haus,  
 „So bitt' dir eine Gnade aus.“

„O Gott Neptun!“ der Landdrax sprach,  
 „Am Lande giebt's nur Noth und Plag',  
 „Die ungeheure Trockenheit  
 „Verdirbt mir jede Lust und Freud',  
 „Drum möchte ich auf dieser Erd'n  
 „So recht ein braver Kraken werd'n!“

Neptunus drob den Bart sich strich  
 Und sprach: „Als Frosch verwandle dich!“  
 Lehrt spritzen, fangen, schwimmen ihn,  
 Zur Bank an Nullentagen ziehn,  
 Und wies ihm alles so und so,  
 Deß' war der Frosch ohn' Maßen froh.

So kann die Landraß hieraus sehn,  
 Daß jezt auch Wunder noch geschehn,  
 Daß schädlich ist die Trockenheit,  
 Und heilsam nur die Feuchtigkeit,  
 Und kommt die Sündfluth selbst heran,  
 Ein Kraken kehrt sich gar nicht dran.

(Meerjunker).



5.

### Jung, jung Berberus.

Mel.: War einst ein jung, jung Zimmergefell.

War einst ein jung, jung Berberus,  
 Bewahrte das Inventar,  
 Das Inventar der Krakenbank,  
 Das ganze Mobiliar.

Und als es ihm anvertrauet war,  
 Da legt er sich hin und schlief,  
 Da dacht' Neptunus mal daran —  
 Poß Krakenpest! und rief:

„Hör' Zerberus, hör' Zerberus,  
 „Wo ist das Inventar?  
 „Wo ist denn unser Eigenthum?  
 „Ich glaub', es fehlt was gar!“

Der Zerberus macht sich nichts draus  
 Und lächelt allen Hohn;  
 Es fehlt der ganze Krakenschatz,  
 Ja, ja! das kennt man schon.

„Hier fehlt die Muschel, dort ein Riff,  
 „Hast immer das große Maul!  
 „Du bringst dich um dein Ehrenamt,  
 „Die Sach' ist oberfaul.“

„Kann Zerberus ich nicht mehr sein,  
 „Bin Krak' ich auch nicht mehr,  
 „Den rothen Frack, den brauch ich nicht,  
 „Ich danke für die Ehr.“

Neptunus sprach: „Na sachte nur,  
 „Ich hab's nicht so gemeint,  
 „Und fehlt auch manches Inventar,  
 „Du bleibst doch unser Freund.

„Und kränkt man dich auch noch so sehr,  
 „Hast du auch viel Verdruß,  
 „So wirst du einstmal sterben  
 „Als braver Zerberus.“

(Meerjunker).



## 6.

### Der neue Barbarossa.

Mel.: Der alte Barbarossa.

Dem Kraken brav und bieder,  
 Dem Schooßkind unsrer Bank,  
 Dem Dichter unsrer Lieder,  
 Dem bringen wir „Gut Fang!“

Er hat niemals geschwänzet  
 Den heil'gen Nullentag,  
 Doch nach der sechsten Muschel  
 Er tief im Schlafe lag.

Auch heut ist er gekommen  
 In unser feuchtes Reich,  
 Und wird auch wiederkommen;  
 Nach elf Uhr schläft er gleich.

Das Riff ist nett und feine,  
 Darauf der Kraken ruht,  
 Die Muschel ist nicht kleine,  
 Woraus er fangen thut.

Er kann sich nicht erheben,  
 Am H . . . . . hat er Pech,  
 Gewöhnlich bleibt er kleben,  
 Als Letzter geht er weg.

Er nickt als wie im Traume,  
 Sein Aug' halb offen zwinkt,  
 Und je nach langem Raume  
 Er nach dem Fülhorn winkt.

Er spricht im Schlaf zum Fülhorn:  
 „Noch eine Muschel her!  
 „Weh dir, dich treiff' Neptuns Born,  
 „Wenn's Faß schon wieder leer!“

„Sitt noch im Faß ein Tropfen,  
„Man hohlen Klang nicht hört,  
„So muß ich auch noch schlafen,  
„Bis daß es ganz geleert!“

(Meerjunker).



**Ende.**

Das Büchlein ist beendet,  
Des Ufkes sei genung,  
Aus Freud', daß es vollendet  
Thu' ich einen tiefen, tiefen Trunk!



# Inhalt.

Widmung . . . . .	Seite VII
-------------------	--------------

## I. Durstiges an-sich.

1. Der Zechgenos . . . . .	3
2. Warme Herzen und kühler Wein . . . . .	3
3. So lang auf Bergen reist der Wein . . . . .	6
4. Der Herr von Zuchbeidi . . . . .	6
5. Pathenschaft . . . . .	7
6. Kosmogonie (nach Laplace) . . . . .	9
7. Prophetenweisheit . . . . .	10
8. Philosophische Studie . . . . .	11
9. Philosophiegeschichtliche Studie . . . . .	13
10. Greuliche Folgen mangelhafter Grundzüge . . . . .	17

## II. Geschichtliches.

### A. Alte Geschichte.

#### a) Morgenländisch.

1. Jerubabel von Tyrus . . . . .	23
2. Salomo und Bathseba . . . . .	25

#### b) Abendländisch.

1. Masinissa . . . . .	29
2. Bercingetor g . . . . .	30

### B. Mittlere Geschichte.

#### a) Zeit der Völkerwanderung.

1. Die Völkerwanderung . . . . .	32
2. Dietrich und Attila . . . . .	35
3. Des Hunnenreiches Ende . . . . .	37
4. Hagen von Tronje . . . . .	39
5. Feung und Ferninrieb . . . . .	40

#### b) Seltisch.

1. Fingal und Ossian . . . . .	50
2. Herr Tristan . . . . .	51
3. Artus' Tod . . . . .	52

	Seite
<b>c) Nordisch.</b>	
1. Niels Jul (in drei Abenteuern) . . . . .	58
2. Knut von Dänemark . . . . .	63
<b>d) Kaiser- und Kreuzzüge-Zeit.</b>	
1. Gambrin . . . . .	65
2. Gottfried von Strahburg . . . . .	70
3. Der Herzog von Merane . . . . .	72
4. Tamerlan . . . . .	74
<b>e) Späteres Mittelalter und Reformationszeit.</b>	
1. Karl der Kühne . . . . .	75
2. Herr Gundobald . . . . .	78
3. Der Herr von Luxemburg . . . . .	81
4. Die von Rhätins . . . . .	82
<b>C. Neuere Geschichte.</b>	
1. Der Marschall . . . . .	87
2. Raftobau von Fidschi . . . . .	92
<b>III. Krakiges.</b>	
1. Krakig zieht durch mein Gemüth . . . . .	99
2. Kratenlied . . . . .	99
3. Schnadahüpfel . . . . .	101
4. Wie heißt König Ringang's Töchterlein . . . . .	102
5. § 11 . . . . .	103
6. Der Spätling . . . . .	106
7. Der vereitelte Verrath . . . . .	108
8. Der Maigruth vom Vasteiberge . . . . .	110
9. Ich weiß nicht was soll es bedeuten . . . . .	112
10. Krakiges A-B-C . . . . .	113
11. Sommerferien . . . . .	118
12. Zum 15. März 1875 . . . . .	122
<b>Anhang.</b>	
1. Kratenbanklied . . . . .	129
2. Kratenbammerschwimmerlied . . . . .	131
3. Kratenbanklied . . . . .	134
4. Historia vom Frosch . . . . .	136
5. Jung, jung Herberus . . . . .	137
6. Der neue Barbarossa . . . . .	139